Nr. 47. Sonntag, 25. Februar. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viert.-jährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Kohlenarbeiterstreik.

Während sich in Oesterreich noch immer keine Aussichten auf eine Beilegung des gewaltigen Kohlenarbeiter-Ausstandes zeigen, der dem wirthschaftlichen Leben des Landes Tag für Tag ungeheure Schädigungen zufügt, macht auch die Streikbewegung in Deutschland, welche zuerst von Oesterreich aus in die sächsischen Reviere getragen wurde, zwar langsame, aber doch unverkennbare Fortschritte. In den sächsischen Bergwerksrevieren hat der Ausstand einen nicht unbedenklichen Umfang erreicht; und diese Bewegung beginnt bereits auf die Kohlenreviere der Provinz Sachsen hinüberzugreifen, ja selbst in Schlesien hat die Streikbewegung Wurzel gefaßt.

Wenn diese Streikbewegung auch bisher nur partiell auftritt und sich noch auf einen verhältnißmäßig geringen Umfang beschränkt, so machen sich ihre Folgen im Verein mit den Wirkungen des österreichischen Generalstreiks doch auch in Deutschland bereits recht fühlbar geltend. Die Kohlenpreise sind wiederum erheblich gestiegen und ein weiteres Steigen steht zu befürchten.

Das Steigen der Kohlenpreise hat aber auch schon die Preissteigerung einer großen Anzahl dringend nothwendiger Gebrauchsartikel zur Folge gehabt und ein Andauern der Kohlentheuerung würde nothwendigerweise einen allgemeinen wirthschaftlichen Nothstand mit sich bringen. Neben der Kohlentheuerung macht sich auch vielfach die Kohlennoth in schwer fühlbarer Weise geltend. Eine nicht geringe Anzahl industrieller Unternehmungen hat sich bereits zur Einschränkung und theilweise sogar zum Einstellen ihrer Betriebe genöthigt gesehen und die sächsischen Eisenbahnen haben sich außer Stande gesehen, den Bahnbetrieb im bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten.

Angesichts dieser mißlichen Lage ist mit Recht wiederholt, und auch im Reichstage, auf den Widersinn der Thatsache hingewiesen worden, daß angesichts des empfindlichen Kohlenmangels in Deutschland durch besondere ermäßigte Ausfuhrtarife der Export der Kohle ins Ausland begünstigt wird. Die Wirkung dieser handelspolitischen Maßnahme geht so weit, daß die deutsche Kohle mehrfach im Auslande trotz des weiten Transports billiger verkauft wird als im Inlande. Wenn die Begünstigung der Kohlenausfuhr allenfalls zu verstehen war, so lange unsere Kohle bei der deutschen Industrie nicht den genügenden Absatz fand, so haben die Ausfuhrtarife heute, wo dieselbe ihren Bedarf im Inlande nicht mehr zu decken vermag, jeden Sinn verloren. Nach den Erklärungen, welche von Seiten der Regierung im Reichstage abgegeben worden sind, steht in der That auch zu erwarten, daß bald eine Aufhebung dieser Tarife erfolgt.

Ob diese in Aussicht gestellte Maßregel die vorhandene Kohlentheuerung und -Noth einigermaßen lindern wird, hängt ganz von der weiteren Entwicklung der Streikbewegung ab. Bisher beschränkt sich dieselbe auf einzelne Gegenden und es macht nicht den Eindruck, als ob sie mit besonderer Energie betrieben und von großer Begeisterung getragen wird. Von etlichen Agitatoren wird zwar lebhaft für einen Gesammtstreik der Kohlenarbeiter Propaganda gemacht, aber bisher verhält sich der überwiegende Theil der in Frage kommenden Arbeiter diesen Lockungen gegenüber erfreulicherweise ablehnend und auch innerhalb der Leitung der Socialdemokratie besteht offenbar keine besondere Neigung für die Inscenirung eines solchen Streiks. Denn wenn schon jeder Ausstand ein zweischneidiges Schwert ist, so wäre ein Generalstreik der Kohlenarbeiter ein doppelt gefährliches Wagestück, da er einen großen Theil der deutschen Arbeiter zur Arbeits- und Erwerbslosigkeit verdammen und somit den Streikenden den Rückhalt an den Genossen nehmen würde. Bis auf weiteres wird man hoffen dürfen, daß die Streikbewegung, wenn sie auch noch hier und da auf neue Gebiete übergreifen sollte, doch im wesentlichen auf ihren Herd beschränkt bleiben wird. Denn aus etlichen Kohlenrevieren liegen durchaus beruhigende Nachrichten vor, welche die Befürchtung eines Streikausbruches als unbegründet erscheinen lassen, und in anderen Bezirken ist eine Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt worden.

Sollte aber der Streik wider Erwarten eine bedenkliche Ausdehnung erfahren, dann freilich würde es doch wohl Sache des Staates sein, aus der bisherigen Reserve gegenüber dieser Bewegung herauszutreten. Denn die Kohle ist zu einem so unentbehrlichen Lebensbedürfniß für unsere gesammte industrielle Production geworden, daß die Unterbindung der Kohlengewinnung durch einen Riesenstreik eine nationale Gefahr ersten Ranges bedeuten würde, der die Regierung nicht theilnahmlos gegenüberstehen darf. Wir meinen damit selbstverständlich nicht etwa, daß die Regierung verpflichtet oder berechtigt wäre, einer solchen Kraftprobe der Arbeiterschaft mit Gewalt entgegenzutreten. Davon kann nicht die Rede sein, denn das Recht zu streiken ist ein anerkanntes Recht des Arbeiters, ein Recht, dessen Anwendung immer bedauerlich und schwer schädigend ist, das aber dem Arbeiter nicht genommen werden kann, ohne ihn dem Unternehmer gegenüber wehrlos zu machen. Dagegen würde der Staat sich bei einer weiteren Ausdehnung des Streiks nicht der Verpflichtung entziehen können, in diesem Kampfe zwischen Unternehmern und Arbeitern einzugreifen und aus eigener Machtvollkommenheit die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Es wäre in diesem Falle eine unabweisbare Pflicht der Regierung, die Klagen und Beschwerden der Arbeiter auf ihre Berechtigung hin zu prüfen und auf Grund der Autorität, über die sie verfügt, Vorschläge zu einer Einigung zu machen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Februar.

Das Abgeordnetenhaus berieth heute die **Gemeindewahlrechtsvorlage** in erster Lesung und überwies sie an eine Commission. Was zu Stande kommt, wird, wie Abg. **Ehlers**-Danzig sagte, davon abhängen, welche Parteien die Sache machen werden, ob die Conservativen lieber mit den Nationalliberalen oder mit dem Centrum gehen. Der Minister des Innern **v. Rheinbaben** betonte bei der Empfehlung der Vorlage, daß an den Grundlagen des Dreiklassen-Wahlsystems nicht gerüttelt werden dürfe, und hielt das Zustandekommen des Gesetzes schon mit Rücksicht auf die Gefahren für nöthig, die von der Socialdemokratie drohe, welche bereits in 305 Landgemeinden und 43 Städten Communalvertreter habe. Der Minister theilte noch mit, daß er beabsichtige, durch einen Zusatz zur Städteordnung die Bildung besonderer Abstimmungsbezirke zuzulassen. Wohlwollend stellten sich, trotzdem manche Bedenken geltend gemacht wurden, der Vorlage gegenüber hauptsächlich die Freiconservativen (**v. Zedlitz**) und die Nationalliberalen (**Schnitzler** und **v. Eynern**). Auch der Conservative **v. Heydebrand** ist gerade kein Gegner der Vorlage, hat aber kein Vertrauen zum objectiven Sinn der Gemeindevertretungen. Es handele sich in der That um eine Art Machtfrage. Die statutarische Regelung dürfe nicht in dem vorgeschlagenen Umfange bestehen bleiben. Auch sträubte sich Redner dagegen, daß die sogenannten Dreimarkleute in die höhere Klasse aufrücken. Seitens des Centrums (**Bachem** und **Fuchs**) wurde die Vorlage in der gegenwärtigen Form für unannehmbar bezeichnet, sie müßte eigentlich heißen: „Gesetz zur Sicherung der Herrschaft der nationalliberalen Partei in Rheinland-Westfalen." Abg. **Wintermeyer** (freis. Volkspartei) erklärte, seine Freunde versprächen sich nichts von der Vorlage und auch **Ehlers** (freis. Ver.) meinte, sie bringe keine wesentliche Reform. Durch die ortsstatutarische Regelung werde der Kampf um das Wahlrecht in die Gemeinden getragen und der Kampf nach parteipolitischen Rücksichten werde noch schlimmer werden.

Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die **Waarenhaussteuer**.

Reichstag.

Berlin, 23. Februar.

Der Reichstag erledigte heute einen großen Theil des **Militäretats**. Die Debatten erstreckten sich auf die Frage des Beichtens katholischer Soldaten in polnischer Sprache, Gehaltsverhältnisse, Vorbildung der Roßärzte etc. Morgen soll der Militäretat beendet werden.

Die **Budgetcommission** setzte die Berathung des **Marineetats** fort. Bei den einmaligen Ausgaben führte der Referent aus, daß die Schiffsneubauten durchweg eine Folge des Flottengesetzes seien, erläuterte die Gründe der Preissteigerungen und beantragte die Bewilligung der geforderten Schiffe für das nächste Etatsjahr. Abg. **Singer** (Soc.) bestritt, daß die Lohnerhöhungen, die thatsächlich erfolgt seien, bei den Preissteigerungen wesentlich mitspielten. Staatssecretär des Reichsmarineamtes **Tirpitz** theilte mit, daß man im Hinblick auf den billigeren Privatbetrieb bestrebt sei, Schiffe thunlichst diesem zuzuwenden. Abg. **Singer** gab zu, daß die Staatswerften den Arbeitern günstigere Lohnbedingungen bewilligen, als die Privatindustrie, der Staat müsse aber auf letztere entsprechend einwirken. Der Referent führte an, ein Theil der Preissteigerungen sei den Syndicatsbildungen zuzuschreiben, diesen müsse entgegen gearbeitet werden. Abg. **Frese** (freis. Ver.) erklärte, der ganze Weltmarkt sei an den Preissteigerungen betheiligt. Kaufmännischen Calculationen könne man mit Erfolg nicht entgegenarbeiten. Abg. **Richter** (freis. Volksp.) meinte, man solle die Situation nicht durch gesteigerte Aufträge der Marine verschärfen. Die Flottennovelle werde die Eisennoth steigern. Tirpitz erklärte (wie bereits gemeldet), die Marineverwaltung bemühe sich, die Monopolbildungen thunlichst zu hindern; dies könne sie am besten, wenn sie auf Jahre hinaus disponiren könne. Hierauf wurden die Schiffsbauforderungen bewilligt, ebenso die geforderte Munitionsvermehrung.

Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 24. Februar.

Sturmscenen im österreichischen Abgeordnetenhause.

Im österreichischen Abgeordnetenhause gab es gestern zunächst heftige Scenen, weil die Sitzung statt wie angesetzt um 11 Uhr, erst nach 12 Uhr Vormittags eröffnet wurde. Der Präsident gab eine beruhigende Erklärung ab. Bei der nunmehr fortgesetzten Berathung der Rekrutirungsvorlage kam Abg. Türk auch auf den **südafrikanischen Krieg** zu sprechen und bedauerte, daß keine Großmacht einen Finger rühre, um das Volk der Boeren gegen Gewalt und Unterdrückung zu schützen; es sei sogar die Neutralität zu Ungunsten der Boeren verletzt worden. Der Redner lehnte im übrigen die Vorlage ab. Dolezal (Tscheche) erklärte, er sehe ein, daß der Militarismus unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider eine Nothwendigkeit sei, seine (des Redners) Partei würde einer Regierung, welche bereit wäre, Gerechtigkeit gegen alle Volksstämme zu üben, das zur Vertheidigung Nöthige bewilligen. Da jedoch auf der Ministerbank Männer säßen, welche sich einst schwerer Ungerechtigkeiten gegen das tschechische Volk schuldig machten, werde seine Partei Alles aufbieten, um unter Anwendung aller Mittel, ähnlich den von der Linken angewendeten, auch diese Regierung zu stürzen. Nunmehr ereignete sich ein Aufsehen erregender Zwischenfall. Der bekannte Abg. **Wolf** sagt nämlich in Bezug auf den Verkauf von Pferden an England:

„Unser Monarch führt den Beinamen „der Ritterliche". Kann es aber ritterlich genannt werden, einem starken Raubstaate Unterstützung zu leisten? Das ist unritterlich!"

Der Landesvertheidigungs-Minister Graf **Welsersheimb** wies entschieden die Aeußerung des Vorredners zurück, welcher den Monarchen in die Debatte gezogen habe, in einer Weise, auf welche nicht nur die Entrüstung der Armee, sondern aller Völker antworten werde. Der Minister erklärte:

„Das sind nicht die Freunde des Parlamentarismus, welche ihn in Formen treiben, welche ihn schließlich unmöglich machen. Die Armee ist eine Institution von gemeinsamem Zusammenwirken und zum Schutze nicht nur gegen den äußeren, sondern die vielleicht noch gefährlicheren Feinde im Innern." (Großer Lärm seitens der Tschechen, Socialdemokraten und Schönerianer. Rufe: „Wer sind diese Feinde?") „Das sind diejenigen, welche durch Verhetzung und Ausschreitungen den gesetzgebenden Körper verhindern wollen, in Ruhe mit Ueberlegung zu arbeiten. Die Armee und ihre Vertretung steht vollkommen den politischen, nationalen und socialen Kämpfen fern und erwarb sich durch die ruhmreichen Kämpfe auf den Schlachtfeldern Europas für unser gemeinsames Interesse und das Vaterland die Achtung der ganzen Welt mit ihrem Herzblut. Die Armee steht fest und unerschütterlich da und kann durch einzelne Anwürfe nicht berührt werden."

Sodann nahm der Ackerbaumeister Giovanelli das Wort und besprach die Haltung der Regierung zu dem **Ausstand der Kohlengrubenarbeiter**. Die Frage der gesetzlichen Verkürzung der zulässigen Schicht- und Arbeitsdauer sei von dem Ackerbauministerium schon vor dem Ausstande erörtert worden. So sympathisch der Gedanke der Verkürzung der Arbeitszeit des Bergmannes sei, so sei er doch von einer solchen Tragweite, daß eine gesetzgeberische Action nicht unter dem Einfluß des Augenblickes und ohne erschöpfende sachliche Ueberlegung zu Stande kommen könne. Die Regierung werde halten, was sie versprochen hat, allein vor dem Abschluß der nothwendigen Erhebungen könne sie einen meritorischen Beschluß nicht fassen. Die Rede des Ministers wurde seitens der Socialdemokraten durch heftigen Lärm unterbrochen, der am Schluß der Rede andauerte. Der Präsident versuchte vergebens, die Ruhe wiederherzustellen, erklärte die Sitzung für geschlossen und verließ **unter großem Lärm** des Hauses den Saal.

Aus dem englischen Parlament.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Unterstaatssecretär Brodrick, der Bericht der **deutsch-englischen Grenzcommission** betreffend die Grenzabsteckung in den Districten zwischen dem **Tanganika- und Nyassa-See** könne ohne Einwilligung der deutschen Regierung nicht veröffentlicht werden. Es fänden hinsichtlich der endgiltigen Fassung der Commissionsvorschläge Erörterungen mit der deutschen Regierung statt.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung meldet der Draht:

London, 24. Februar. Im Laufe der Verhandlung über den à conto-Credit theilte der Unterstaatssecretär Brodrick mit, die Regierung beabsichtige die Ernennung zweier weiterer commerziellen Agenten, eines für die Vereinigten Staaten Amerikas, eines für die Schweiz. Sodann stellte der Handelsminister fest, daß die Ergebnisse des Systems, nach welchem den Rhedern der Erlaß gewisser Abgaben gewährt werden soll in der Erwägung, daß sie Schiffsjungen britischer Nationalität annehmen, welche später zur Reserve der Marine überträten, bisher enttäuscht hätten. Er hoffe jedoch, daß der Erfolg in Zukunft besser sein werde.

Dem Hause ist gestern auch der neue Marineetat vorgelegt worden. Derselbe sieht eine Ausgabe von 27 522 600 Lstr. vor, d. h. 928 100 Lstr. mehr als im Vorjahre. Der größere Theil der Mehrausgaben rührt her von der beantragten Erhöhung des Mannschaftsbestandes um 4240 Mann. Die Position „Geschütze und Munition" weist eine Steigerung um 293 900 Lstr. auf, darunter 117 000 Lstr. für Munition, welche bereits dem Heere nach Südafrika gesandt ist; unter den Mehrausgaben befindet sich auch der Posten 350 000 Lstr. für Kohlen. Der Fortschritt im Schiffsbau geht gemäß dem Schiffsbauprogramm vor sich, obwohl die Anforderungen des sehr lebhaften Handelsverkehrs des letzten Jahres an die Schiffswerften die Fertigstellung der contractlich ausbedungenen Kriegsschiffsbauten ernstlich in Frage stellen. Die **neuen Schiffe**, deren Bau in diesem Jahre begonnen werden soll, sind zwei Schlachtschiffe, sechs Kreuzer 1. Klasse und ein Kreuzer 2. Klasse, zwei Corvetten, zwei Kanonenboote und zwei Torpedoboote. Die veranschlagten Ausgaben für neue Schiffe betragen in diesem Jahre 395 335 Pfd. weniger als im Vorjahre. Im Marineetat befinden sich auch Posten für neue Geschütze, drahtlose Telegraphie und andere Verbesserungen.

Haberts Verurtheilung.

Der Prozeß Habert ist nunmehr gleichfalls beendet. Zu der gestrigen Sitzung des Staatsgerichtshofes waren auf den Tribünen nur wenig Leute erschienen. Fallières verlas den Beschluß des Gerichtshofes, welcher Habert schuldig erklärt, vorbereitende Schritte gethan zu haben, um die Ausführung eines Complotes zu sichern, ihm aber mildernde Umstände bewilligt. Der Staatsanwalt ersuchte um Festsetzung des Strafmaßes. Habert erklärte: „Ich wünsche meinen Wahlspruch zu wiederholen: Es lebe die Republik trotz allem!" Der Deputirte Paulin Méry rief auf der Zuschauertribüne: „Bravo, nieder mit der parlamentarischen Republik!" (Großer Lärm.) Méry wurde dem Präsidenten vorgeführt, er erklärte, er habe den Gerichtshof nicht beleidigen wollen. Méry wurde sodann hinausgeführt. Der Gerichtshof berieth sodann in geheimer Sitzung über die Festsetzung des Strafmaßes. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung verlas der Präsident den Beschluß des Gerichtshofes, demzufolge Habert mit 75 gegen 51 Stimmen zu fünfjähriger Verbannung verurtheilt wurde. Damit schloß die Sitzung.

Paris, 24. Febr. Marcel Habert ist gestern Abend nach Brüssel abgereist.

Der Krieg.

Rettung für Cronje in Sicht?

So verzweifelt, wie es nach den letzten englischen Berichten scheinen mußte, steht es offenbar mit dem Boerengeneral Cronje bei Koedoesrand noch lange nicht. Cronjes Entschluß, jeden Gedanken an Ergebung abzuweisen und bis zum letzten Mann zu kämpfen, ist offenbar darauf zurückzuführen, daß ihm Kunde geworden ist von dem Herannahen von Verstärkungen aus dem Osten, die bereits mit den Engländern im Kampfe sind. Von dem Resultat dieses Kampfes hängt alles weitere ab. Eine heute von Seiten der Boeren vorliegende längere Meldung klingt jedenfalls nichts weniger als hoffnungslos; sie lautet:

London, 24. Febr. Reuters Bureau meldet aus Pretoria vom 21. Februar:

Bei **Petrusberg** begann das Geschützfeuer um 6 Uhr Morgens. Ein heftiger Kampf wird heute erwartet. General Dewet telegraphirte gestern von Petrusberg: Alles ruhig, abgesehen von einigen Kanonenschüssen und kleineren Scharmützeln. Gestern Abend stürmten die britischen Truppen die Stellungen der Verbündeten bis Schautzes. Sie wurden jedoch wieder zurückgeworfen. Ein Bericht von Cronje besagt, seine Verluste am gestrigen Tage betrugen 14 Todte und Verwundete. General Dewet hatte keine Verluste. Commandant Frovemann meldet, daß er vom 15. Februar bis gestern von den Engländern am Modderflusse fast umzingelt war, am Sonntag jedoch mit einer kleinen Anzahl Leute durch den Fluß durchgebrochen sei. Es habe dann ein heftiger Kampf stattgefunden. Die Engländer machten sich bereit, unser Lager zu erobern. Wir wurden mit unserem General fünf Meilen vom Hauptlager von 2500 Engländern umzingelt, aber wir bahnten uns einen Weg und brachen des Nachts durch. Unsere Verluste belaufen sich auf 7 Todte und 16 Verwundete. Die Verluste der Engländer sind größer. Anderen Meldungen zufolge griffen die Engländer gestern fortwährend bei Koedoesrand mit Infanterie und Lancers an. Die Angriffe wurden aber abgeschlagen.

Das Reuter'sche Bureau bemerkt zu diesem Telegramm, daß **Petrusberg** 20 Meilen südöstlich von Koedoesrand und 15 Meilen östlich von **Paardeberg** in der Straße nach Bloemfontein liege, daß die ganze Meldung aber sehr unklar sei und sich wahrscheinlich in der Hauptsache auf die am Mittwoch vom Feldmarschall Roberts gemeldeten Kämpfe **mit den Verstärkungen der Boeren** beziehe.

Soviel ist sicher: Wenn wirklich die Boeren in starker Macht von Ladysmith her anrücken — und mittels der Eisenbahn und ihrer außerordentlichen Marschfähigkeit könnte das in kurzer Zeit bewerkstelligt werden —, dann würden sich die Schwierigkeiten der Aufgabe Lord Roberts verdoppeln und man würde das merkwürdige Schauspiel eines zweiten Ladysmith, nur mit umgekehrten Rollen, erleben. Auf Seiten der Engländer sind die Meinungen über diese Boerenverstärkungen getheilt. Die einen meinen, es würden nur schwache Boerenabtheilungen von Ladysmith nach dem Westen gehen, die anderen neigen der Ansicht zu, daß die Boeren zu einer

Großen Concentration

im Oranje-Freistaat entschlossen sind. Nachstehende Drahtmeldungen liegen hierzu vor:

London, 24. Februar. Ein „Times"-Artikel meint, es sei weniger wahrscheinlich als bisher, daß gegenwärtig bedeutende Verstärkungen der Boeren gegen Roberts marschiren. Anscheinend hätten sich die Boeren von Ladysmith nicht in der Stärke zurückgezogen, wie man vor ein oder zwei Tagen annahm.

Der „Standard" führt aus: Alles deutet auf Concentration der Boeren im Oranje-Freistaat und vielleicht auf Festsetzung in einer befestigten Stellung im Mittelpunkte des Freistaates, welche unsere Truppen werden angreifen müssen. Nach der Entschlossenheit zu urtheilen, welche die Boeren noch an den Tag legen, wird die Aufgabe, sie zu besiegen, wenn es ihnen gelingt, sich in beträchtlicher Zahl, von starker Artillerie geschützt, zusammenzuschließen, selbst mit der überlegenen Streitmacht schwierig sein, welche Marschall Roberts gegen sie zur Wirkung bringen würde.

Der Telegraphendraht zwischen Cronje und Bloemfontein ist unterbrochen.

Vom mittleren Kriegsschauplatz.

London, 24. Februar. Aus dem Boerenlager von Colesberg wird unter dem 20. d. M. gemeldet: Die Verbündeten griffen die Stellung der Engländer bei Rietfontein an und nahmen mehrere Positionen, welche die Engländer später wieder nahmen. Das Geschützfeuer dauert auf beiden Seiten fort.

Die Kämpfe am Tugela

dauern ohne Unterbrechung fort, ohne aber zu wesentlichen oder gar entscheidenden Resultaten bisher geführt zu haben. In begreiflicher Ungeduld schreibt daher der Militärkritiker der Londoner „St. James Gazette“:

Bullers Truppen werden 24 km von Ladysmith gemeldet; da die Boerenstellungen sich mindestens 7 km vom Centrum der Stadt befinden, so blieben nur 17 km zurückzulegen. Die Verproviantirung ist leicht, und Wasser im Ueberfluß vorhanden. Im normalen Laufe der Dinge müßten wir also bereits in Ladysmith sein, aber noch immer meldet kein Telegraph uns davon. Die Verfolgung, energisch betrieben, möchte ja einige Verluste an Menschenleben zur Folge haben, nach den bisherigen Erfahrungen vielleicht 300 Todte und Schwerverwundete, aber eine resolute Offensive könnte viel dazu beitragen, unser geschädigtes Prestige in Europa zu retten und was mag das in nicht ferner Zukunft nicht werth sein.

Ueber die letzten Gefechte liegt heute Folgendes vor:

London, 24. Febr. Der „Daily Telegraph“ berichtet aus dem Lager von Chieveley vom 20. Februar: Nachdem die Boeren aus einer Stellung über den Tugela zurückgetrieben waren, haben sie gestern wieder eine Schwenkung gemacht und jetzt die Höhenrücken bei Nelthorpe Station südlich des Bulwanaberges besetzt, von wo sie uns den Uebergang über den Tugela streitig machten. Demselben Blatt wird aus Pietermaritzburg vom 22. Februar gemeldet: In der Nähe von Pieters hat heute früh ein Gefecht begonnen, da der Vormarsch Bullers auf ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer des Feindes gestoßen ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Febr. Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten **Kruse** fand Vormittags 10 Uhr im östlichen Vestibul des Reichstagsgebäudes eine **Gedächtnißfeier** statt. Der Raum war mit Blattpflanzen decorirt, den Sarg schmückten Kränze aller liberalen **Parteien**, der Conservativen, der Reichspartei, des Centrums, der Reformpartei, ferner ein Kranz des Präsidenten. Zur Trauerfeier versammelten sich die Familie des Verstorbenen, das Präsidium und zahlreiche Mitglieder sämmtlicher Parteien des Reichstags; vom Bundesrath erschien Nieberding und Präsident Schulz. Der Abg. Bassermann hielt eine kurze Gedächtnißrede, in der er den Verstorbenen als treuen Sohn des Vaterlandes bezeichnete, der in seinem Beruf und als Abgeordneter kernig und schlichten Wesens seine Pflicht treu bis zum letzten Athemzuge erfüllte. Der Reichstag bewahrt ihm ein treues Gedenken. Der Sarg wurde darauf nach dem Lehrter Bahnhof überführt.

Berlin, 24. Febr. Der „Voss. Ztg.“ zufolge hat das Staatsministerium bestimmt, daß der Privatdocent Dr. **Arons aufgehört** hat, **Privatdocent** zu sein. Das Urtheil ist bereits durch Vermittelung des Universitäts-Curatoriums ausgefertigt worden.

* **[Bestrafung contractbrüchiger Arbeiter.]** Im weimarischen Landtage theilte Geheimrath v. Wurmb mit, daß die großherzogliche Regierung die Bestrafung contractbrüchiger Arbeiter plane und sich in dieser Sache mit den anderen thüringischen Regierungen in Verbindung gesetzt habe; sie wolle aber zunächst den in Preußen angekündigten Gesetzentwurf abwarten.

* **[Eine Steuer für Neuverehelichte.]** Außerhalb der schwarz-roth-goldenen Grenzpfähle der reußischen Lande wird schwerlich bekannt sein, daß im Fürstenthum **Reuß ä. L.** eine Steuer für Neuverehelichte besteht. Danach hat jedes Ehepaar, welches alsbald nach seiner Eheschließung seinen Hausstand im Fürstenthum gründet, eine Steuer von 2,50 Mk. zu entrichten. Diese hat die Natur der öffentlichen Abgaben und fließt bezeichnenderweise in die Landesschulkasse. Die Verwaltung der letzteren fordert die Restanten soeben zur umgehenden Entrichtung der Steuerreste aus dem Vorjahre öffentlich auf. Die merkwürdige Steuer datirt aus dem Jahre 1853 und wurde nach dem Inkrafttreten des Civilstandsgesetzes Ende 1875 neu geregelt. Das Material zu den Steuerhebelisten haben danach die Standesbeamten den Steuerämtern zu liefern.

* **[Das Fortbildungsschulwesen in Preußen.]** Nach den vom Handelsminister gegebenen statistischen Mittheilungen hat Preußen zur Zeit in 878 gewerblichen Fortbildungsschulen 114 880 Schüler. Hierzu kommen noch in den Provinzen Westpreußen und Posen 122 Schulen mit 13 989 Schülern und 201 kaufmännische Schulen mit 16 480 Schülern. Der Großstaat Preußen hat damit etwa dieselbe Zahl von Fortbildungsschülern wie Württemberg und Sachsen. — Vier Wochen früher wurde im Herrenhause der Gesetzentwurf betreffend **Zwangserziehung der Minderjährigen** berathen und dabei in Rücksicht auf die wachsende Criminalität der Jugendlichen die Nothwendigkeit energischer und durchgreifender Erziehungs-Maßnahmen für die nachschulpflichtige Jugend betont. Wenn die Gesetzgebung an diesem Punkte nicht angreifen will, so bleiben alle anderen Maßnahmen belanglose Einzelkuren.

Kiel, 24. Febr. Die **Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich** ist auf den 15. März festgesetzt. Am gleichen Tage wird der Stapellauf des auf der Krupp'schen Germaniawerft im Bau befindlichen russischen Kreuzers „Askold“ stattfinden. Zu der Feierlichkeit werden Mitglieder des russischen Kaiserhauses erwartet.

Ostrowo, 22. Februar. Der hier unter dem Verdachte des **Landesverraths** verhaftete **Redacteur Leitgeber** ist noch ein ganz junger Mann in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre. Leitgeber ist aus der Stadt Posen gebürtig, gelernter Buchhändler und entstammt einer wohlhabenden Familie. Bis vor zwei Jahren war er Vorsteher des Kölner Zweiggeschäfts einer großen schweizerischen Buchhandlung. Von Köln ging Leitgeber dann nach Ostrowo, wo er die Buchdruckerei und den Verlag der „Gazeta Ostrowska“ kaufte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Februar.

Wetteraussichten für Sonntag, 25. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wärmer, vielfach heiter. Strichweise Niederschläge.

---

* **[Rückkehr des Herrn Oberpräsidenten.]** Herr Oberpräsident v. Goßler ist heute von seiner aus gesundheitlichen Rücksichten vor guten acht Tagen angetretenen Reise nach Berlin hierher zurückgekehrt, um, wie jetzt zu hoffen ist, seine hingebende ersprießliche Wirksamkeit für das Emporblühen unserer Provinz alsbald wieder in ihrem vollen Umfange aufnehmen zu können. Schon seit dem Herbste blieb es hier nicht unbemerkt, daß unser verehrter Herr Oberpräsident körperlich leidend sei, wenngleich es sein Wunsch war, daß Mittheilungen darüber in der Presse unterbleiben möchten, zumal Herr v. Goßler seine Amtsgeschäfte fortführte und sich nur die allernothwendigsten Zurückhaltungen auferlegte. Während seines jetzigen Berliner Aufenthalts hat der Herr Oberpräsident sich dort in der Bergmann'schen Klinik eingehend über seinen Gesundheitszustand untersuchen lassen. Es lag die Befürchtung nahe, daß sich bei Herrn v. G. der Keim einer ernsteren Erkrankung festsetze. Die gestrige eingehende Untersuchung ergab das erfreuliche Resultat, daß der Gesundheitszustand des Patienten zu ernsten Besorgnissen keine Veranlassung biete. Prof. Bergmann hat im Gegentheil constatirt, daß seit der letzten von ihm vor mehreren Wochen unternommenen Untersuchung ein bedeutender Schritt zur Besserung in dem Befinden des Herrn Oberpräsidenten eingetreten ist, welcher nur durch einen leichten Influenzaanfall in der letzten Zeit aufgehalten worden ist. Zu etwaigen Befürchtungen gebe das Allgemeinbefinden absolut keinen Anlaß.

Es ist also unser Herr Oberpräsident in der Zuversicht einer baldigen völligen Genesung zu uns zurückgekehrt. Daß die Bevölkerung Westpreußens in Stadt und Provinz an dieser günstigen Nachricht den wärmsten Antheil nimmt, weiß jeder, der einigermaßen unsere Stadt und Provinz kennt.

* **[Flottenvortrag.]** Der große Saal des Schützenhauses war gestern Abend von einem Auditorium dicht gefüllt, das dem vor kurzem angekündigten öffentlichen Vortrage des Herrn Regierungsrathes a. D. Schrey **über die Flottenvorlage** aufmerksam lauschte. Man bemerkte von hervorragenderen Persönlichkeiten den Oberwerftdirector Capitän z. See v. Prittwitz und Gaffron, den Polizeipräsidenten Wessel, den Reichsbankdirector Wittkowski, Vertreter des Großgrundbesitzes u. a. m. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Oberbürgermeister Delbrück wurde dieser als Vorsitzender gewählt und ein Bureau constituirt, dem außer ihm die Herren Stadtrath Helm, Major a. D. Engel, Geh. Commerzienrath Gibsone, Stadtverordneter Brunzen und Generaldirector Marx angehörten. Nunmehr erhielt der Redner des Abends das Wort zu seinen Ausführungen. Er begann seinen Vortrag wie folgt:

Hier in Danzig einen Vortrag über die Kriegsflotte halten, heißt eine Fluth von geschichtlichen Erinnerungen wachrufen, die uns Auf- und Niedergang in der Seegewalt engerer und weiterer Theile unseres Vaterlandes zeigen und dementsprechend uns Zeiten hochaufblühenden Wohlstandes im Wechselbilde vorführen mit niederdrückendem Tiefstande aller Erwerbszweige und des gesammten öffentlichen Lebens. Ein Blick in die hochgewölbten Hallen des Artushofes sowie der ehrwürdigen Pfarrkirche St. Marien versetzt uns in die Zeit zurück, da der seegewaltige Paul Beneke, wenn er die Planken seines „Peter von Danzig“ unter den Füßen fühlte, einem Könige gleich, in die Händel der wirklichen Herrscher großer Länder regelnd eingriff und seiner Vaterstadt Danzig neben ungeahntem Zuwachs an Macht und Ansehen reiche Kunstschätze sowie große materielle Mittel von seinen glänzenden Beutezügen zutrug.

Anderen Völkern mit gefestigter politischer Grundlage war es beschieden, das Erbe der deutschen Hansa für sich zu nutzen und umzumünzen, derweil Deutschland immer tiefer sank und lange Zeit der beliebte Kampfplatz war, auf dem andere Nationen ihre Differenzen mit einander austrugen. Das Ergebniß war für Deutschland ein so niederdrückendes, daß es lange so schien, als hätten die Deutschen aufgehört, als Nation in der Weltgeschichte eine Rolle zu spielen. Und daran änderte auch der Umstand nichts, daß einzelne seiner staatlichen Gebilde, gleichsam künftige Größe ahnen lassend, sich unter schwert- und herrschgewaltigen Fürsten zeitweise gegen eine ganze Welt zu Lande erfolgreich wehrten.

Deutschlands Wehr zur See war bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinein ein inhaltsloser Begriff. Die deutschen Kaufleute hatten es gelernt, unter dem Schutze der Kriegsflagge anderer Staaten ihren Handel zur See zu führen. Sie waren wohlerzogen und bescheiden, darum wohl gelitten, sie schadeten nicht viel und darum war es für andere Nationen billig, in Friedenszeiten sich durch solche Duldung den Ruhmestitel der Großmuth und weitsichtiger freiheitlicher Politik zu verdienen. Wie aber gestaltete das Bild sich in ernsten Tagen? Die Emdener Handelsflotte, die gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts aus den Kriegen zwischen England und Amerika und später zwischen Frankreich und England großen Nutzen gezogen und sich zu alter Blüthe erhoben hatte, erlag 1806 und 1807, da ihr jeglicher Schutz durch eine Kriegsflotte fehlte, vollständig den englischen Kaperern und heute noch blutet Emdens Wohlstand aus den Wunden, die ihm jene Streiche schlugen. 1864 lebte die Küstenbevölkerung weiter Striche der Ostsee unter der Befürchtung einer Invasion seitens des kleinen Dänemarks, dessen Kriegsschiffen das heeresgewaltige Preußen nur einige Kanonenboote entgegensenden konnte, die sich trotz der Kriegslust und Seetüchtigkeit ihrer Mannschaft ängstlich im Bereiche der schützenden Küste halten mußten. Hätte die französische Marine 1870 den Geist gekannt, den wir als furor teutonicus zu Lande und zu Wasser immer wieder von der ganzen Welt bewundern sehen, was wäre aus unserem damals schon recht ansehnlichen Seehandel geworden, und welchen Truppenaufgebotes hätte es bedurft, unsere Küsten vor der Landung feindlicher Kriegsmassen zu schützen! — Ihrer mangelhaften Kriegsflotte haben die Franzosen es zum guten Theile zuzuschreiben, daß der Sohn unserer vielgeliebten und durch den corsischen Barbaren so viel geprüften Königin Luise sich im Spiegelsaale zu Versailles nach Zertrümmerung des Thrones und Gefangennahme des Neffen eben jenes Corsen die lorbeerumwundene Kaiserkrone auf das ehrwürdige Haupt setzen konnte. Hei, wie in jener Zeit schon unsere kaum ins Dasein gerufene norddeutsche Marine den alten Traditionen bei dem bekannten Rencontre unseres kleinen „Meteor“ mit dem großen französischen Kreuzer „Bouvet“ vor dem Hafen von Havanna Ehre machte. Und auch Danzig, mit seiner für jene Zeiten besonders leistungsfähigen staatlichen Werft eine der bedeutungsreichsten Geburtsstätten der jungen deutschen Kriegsflotte, war der Schauplatz einer Heldenthat unserer blauen Jungen. Vielen von Ihnen ist der verwegene Angriff der „Nymphe“ auf die vor Hela ankernde französische Flotte ein eigenes, überaus interessantes Erlebniß!

Hat schon dieser kurze Rückblick vielfache Beziehungen zwischen der Entwicklung der Kriegsflotte und des Landes Wohlfahrt gestreift, so wird die nunmehr der Gegenwart sich zuwendende Betrachtung uns diese Beziehungen in ihrem breiten weitverzweigten Strome zeigen.

Dichtbevölkerte Staaten mit weiterhin stark wachsender Bevölkerung und ohne große besiedelungsfähige Colonien, wie das deutsche Reich, werden stets entweder von ihrem Volksreichthum an andere Staaten unter Verlust der Nationalität abgeben oder statt dessen in steigendem Umfange Waaren ausführen, um den daheim bleibenden Zuwachs zu nähren. Wie steht's damit bei uns?

Der jetzt folgende Haupttheil des Vortrages behandelte an der Hand graphischer Darstellungen die Vermehrung der Bevölkerung im allgemeinen, die natürliche Marineausgaben im Vergleich zu zwei Haupt-Volksvermehrung, Auswanderung und Einwanderung, Entwicklung des deutschen Außenhandels, den Antheil des Seehandels am Außenhandel, den deutschen Außenhandel im Vergleich mit dem Außenhandel der anderen Großstaaten, die Bedeutung der Ein- und Ausfuhr für die nationale Wirthschaft und Betheiligung des Seeverkehrs daran, den Consum, den deutschen Schiffsverkehr, den Schiffsverkehr in einigen Hauptstaaten, die deutsche Rhederei, Entwicklung des deutschen Schiffsbaues, Werftkapital und Werfteinrichtungen, die Deckungsfrage und die objecten des Marineschutzes. Auf Grund der neuesten Statistik wurde nachgewiesen, daß keinerlei finanzielle Bedenken gegen die Vermehrung der deutschen Kriegsflotte vorliegen, während die Geringfügigkeit unserer bisherigen Marineausgaben und die hohe Bedeutung und fortgesetzte rasche Steigerung unserer Seeinteressen solche Verstärkung unabweislich fordern. Der Vortragende schloß seine mit lebhaftem Interesse und allseitigem Beifall aufgenommene Rede wie folgt:

Ich kehre jetzt am Schluß zum Ausgangspunkte unserer Betrachtung, zu der rapiden Vermehrung der Bevölkerung des deutschen Reiches zurück. Schon mit unserer jetzigen Volkszahl stehen wie nur hinter Rußland und Nordamerika zurück. England und Frankreich haben wir bereits weit hinter uns gelassen. Wie aber haben uns gerade diese vier Nationen bei der Theilung der Welt vorgegriffen und wir greifen sie uns noch heute allenthalben vor! England mit 40 Millionen Einwohnern beherrscht ein Reich von 432 Millionen, Frankreich besitzt einen Theil der Erdoberfläche, der so groß ist, wie ganz Europa. Nordamerika geht einer ungehinderten Fortentwicklung entgegen und kann seine jetzige Bevölkerungszahl von 78 Mill. auf 825 Millionen steigern, bis es bei der Bevölkerungsdichtigkeit von Deutschland angekommen ist. Rußland besitzt in Nord- und Mittelasien ein Reich von der $1\frac{1}{2}$fachen Größe Europas. Und wie stehts mit uns? Ein Drittel unserer Volkszahl lebt außerhalb der Reichsgrenzen unter fremder Herrschaft und unser Colonialbesitz umfaßt nur $2\frac{1}{2}$ Quadrat-Kilom. mit 10 Millionen Einwohnern. Wo bleibt da für uns, die wir anerkannt an allgemeiner Volksbildung am höchsten stehen, das vollkommendste Landheer haben, und die wir uns ohne Ueberhebung zu den ersten Culturvölkern der Welt rechnen müssen, wo bleibt für uns der Ellbogenspielraum für die Fortentwicklung in der glänzenden Linie, die uns jene Darstellungen zeigen?! Mit Schrecken werden wir inne, welche bedrohliche Kehrseite diese Entwicklung hat. Wir stehen im Handelsumsatz an zweithöchster Stelle in der Welt und sind so rückständig an Weltmacht und Weltherrschaft!

Jeder Fortschritt in dieser gedeihlichen Entwicklung erweitert nur die Angriffsfläche des deutschen Verkehrslebens und wird ohne gleichzeitige angemessene Vergrößerung der Kriegsmarine dereinst nur zu um so größeren Verlusten führen.

Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, um den gegenwärtigen Stand nur gegen begehrliche Mitbewerber in der Weltwirthschaft zu behaupten, um unseren Handel vor Chicanen der schlimmsten Art zu sichern, sobald irgendwo in der Welt ferne ein Krieg zwischen anderen Völkern dem Weltmeere den Charakter einer freien Straße nimmt?

Was wäre unser Loos gewesen, wenn wir bei der schmählichen Behandlung, die jüngst unserer Handelsflotte im tiefen Frieden unseres Vaterlandes kurz nach des Kaisers Besuch in England widerfuhr, wenn wir über ohnmächtiges Zähneknirschen und unschuldige Entrüstung in Druckerschwärze hinausgegangen wären?! „Wo sind Ihre Kriegsschiffe?“ hätte man uns mit Geringschätzung gefragt und uns erneut die Röthe der Scham in die Wangen getrieben! „Wo sind Ihre Schiffe?“ wird man uns mit derselben Geringschätzung fragen, wenn wir bei der nächsten Theilung der Welt uns unseren Antheil sichern wollen. Wohl sagt man, die Welt ist vertheilt, allein mit Nichten! Wir brauchen nach manchen Richtungen eine neue Weltvertheilung, um als Deutsche leben zu können, und darum wird es neue Weltvertheilungen geben, sie werden um so friedlicher vor sich gehen, je stärker wir zur See sind; sie würden nicht, wenigstens nicht für uns, erreichbar sein, wenn unsere Geltung die jetzige jämmerliche bleibt. Das aber wäre unser wirthschaftliches Todesurtheil. War nicht auch die Welt schon vertheilt zu Zeiten der Herrschaft der deutschen Hansa, als Köln den Stahlhof in London besaß und deutsche Kaufleute in Wisby und Bergen herrschten, den Markt in Nischni Nowgorod den ihrigen nannten, war nicht scheinbar alles vergeben, als vor 300 Jahren Spanien und Portugal sich in die Welt theilten, und doch begannen England wie Frankreich sich mit an den gedeckten Tisch zu setzen?! Hat nicht England noch vor weniger denn zwei Jahrzehnten den schwachen Türken friedlich das bischen Aegypten abgenommen, hat es nicht ebenso geräuschlos und effectvoll unter Freundschaftsbetheuerungen Portugal von seinen afrikanischen Sorgen und Besitzungen befreit? Wie erweiterte Frankreich seine Weltmacht im letzten Jahrzehnt?! Und wird nicht noch heutzutage der Wehrlose, der Begehrenswerthes besitzt, mit kaltem Blute abgeschlachtet, sofern er nicht gute Miene zum bösen Spiel macht? Nur das Volk vermag friedlich die Wege zu wandeln, die sein Volkswohl heischt, das mit eigener Kraft diese Wege sichert. Je stärker die Wehr für eine solche Wegsicherung, um so weniger wagt sich der Wegelagerer heran, um so friedlicher und sicherer zieht es seine Straße! Darum bietet eine starke Flotte unter unseres weitschauenden geliebten Kaisers Flagge um so sicherer friedliche Gewähr für unser Fortschreiten auf den Bahnen allgemeiner Volkswohlfahrt. Willst du Frieden, so sei kriegsbereit! Ein kraftvoll kriegsbereites Deutschland ist nach der letzten 30 Jahre Zeugniß zugleich der beste Friedenshort aller anderen Staaten, deren Kriegsnoth wir heute bei aller Neutralität bitter mit empfinden.

So noth, wie das Eisen als scharfes Schwert unserem tapferen Landheere zur Wiedergeburt des deutschen Volkes war und zu den ersten Schritten auf der Bahn der glänzenden Entwicklung, die wir an uns vorüberziehen ließen, die allen Theilen unseres Volkes zu gute gekommen ist, so nöthig ist uns dasselbe Eisen als meerdurchfurchende Panzerung, wenn wir nicht bald an dem jähen Ende dieser Entwicklung sein und für unsere Kurzsichtigkeit oder übertriebene falsche Sparsamkeit das Loos unmittelbar niedergehender Völker über uns hereinbrechen sehen sollen!

Glänzend wird sich dagegen die Fülle unserer ursprünglichen Volkskraft in wirthschaftlichen und socialpolitischen Großthaten im neuen Jahrhundert entfalten, wenn wir nicht im Verfolg einer geräuschvollen Massenbegeisterung, sondern in Erfüllung einfacher sittlicher Pflicht auf Grund ernster Prüfung der zu beachtenden idealen und materiellen Motive den seebefahrenen Männern vom Schlage der Helden auf der „Elbe“, des „Iltis“ und der „Borussia“ in einer starken Flotte eine scharfe Waffe geben. Sie werden dann im Frieden an den Küsten der Weltmeere Zeugniß ablegen von deutscher Gesittung und deutschem Gewerbefleiß, im Kampfe aber, vor dem uns der Himmel noch lange bewahren möge, nicht nur wie beim jetzigen Zustande unserer Flotte heldenmüthig für das Vaterland zu sterben wissen, sondern lebend oder sterbend den Sieg an unsere Flagge heften.

Das walte Gott!

Herr Oberbürgermeister **Delbrück** dankte dem Redner im Namen der Anwesenden und verlas sodann folgendes **Telegramm an den Kaiser**, dessen Absendung einstimmig beschlossen wurde:

Mehrere hundert Danziger Bürger aller Berufsstände, welche soeben in der Ueberzeugung, daß eine Verstärkung unserer Seemacht dem wirthschaftlichen Gedeihen des gesammten deutschen Vaterlandes, insbesondere aber auch der alten See- und Handelsstadt Danzig, zum Segen gereichen wird, ihre Zustimmung zur Flottenvorlage ausgesprochen haben, danken Euer Majestät ehrfurchtsvoll für das weitsichtige und nachdrückliche Eintreten für Deutschlands Wehrhaftigkeit zur See und eine kräftige Entwicklung seines überseeischen Handels.

Im Auftrage: Delbrück, Oberbürgermeister.

In das zum Schlusse der Versammlung vom Vorsitzenden ausgebrachte Kaiserhoch stimmten alle begeistert ein.

Auf das abgesandte Huldigungstelegramm ist heute Mittag an Herrn Oberbürgermeister Delbrück folgende **Antwort** eingegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben die Kundgebung der dortigen Bürgerschaft für die nothwendige Verstärkung der deutschen Seemacht huldvollst entgegenzunehmen geruht und lassen der alten See- und Handelsstadt Danzig Ihren Dank und Gruß entbieten. Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus.“

---

* **[Erster Vortrag Karl Neufeld.]** Gestern Abend stellte sich Herr Neufeld im Apollosaale den Danzigern vor und schilderte ihnen die Erlebnisse aus seiner 12jährigen Gefangenschaft im Sudan. Neufeld ist — woran wir unter Hinweis auf die früheren ausführlichen Mittheilungen kurz erinnern — 1856 in Westpreußen geboren; er studirte Naturwissenschaften, Mathematik und etwas Medizin, mußte dann aus finanziellen Gründen Kaufmann werden und ließ sich in Oberägypten nieder, wo er einige Zeit der englischen Ar[illegible] als arabischer Dolmetsch diente. 1887 ka[illegible] er von einem Sudanesen eine bedeutende Quantität Gummi und wollte die Waaren mit einer hierzu ausgerüsteten Karawane abholen, fiel aber unterwegs durch den Verrath eines Führers in die Hände der Derwische. Diese brachten Neufeld in das Gefängniß von Dongola und von dort nach Omdurman vor den Khalifen, der ihn zum Tode verurtheilte, dann aber das Urtheil abänderte und den kenntnißreichen Europäer, von dem er sich Nutzen versprach, nur in Ketten schmieden ließ und in Haft behielt. Neufeld unternahm zahlreiche Fluchtversuche, fand aber erst Befreiung, als die Engländer unter Lord Kitchener Omdurman eingenommen hatten.

Hr. Neufeld meinte, er könne in wenigen Stunden nicht alles erzählen, was er in 12 Jahren erfahren habe. Auch sei er kein Redner, habe seine Muttersprache auch erst wieder erlernen müssen. (Redner spricht schnell, aber ohne den nöthigen Ausdruck, mehr erzählend; manche Worte gehen deshalb den Zuhörern verloren). Sehr wirksam wird der Vortrag durch Lichtbilder erhellt. Der Saal mußte allerdings aus diesem Grunde während des größten Theils des Vortrages dunkel bleiben. Herr Neufeld sprach über zwei Stunden und theilte, seine Zuhörer andauernd fesselnd, eine Unmenge von Erfahrungen und Begebenheiten mit. Es ist natürlich nur angängig, den Vortrag kurz zu skizziren. Der Redner schilderte die Sudanesen, die versuchte Unterdrückung ihres Sclavenhandels durch die Aegypter, die Ausartung der ägyptischen Soldaten, die Ermordung Gordons. Sodann schilderte Herr Neufeld seine eigenen Erlebnisse, seine Reise nach Kordofan, den Verrath an die Derwische, seine Verurtheilung, sein Verlangen nach der Erlösung durch Hinrichtung, seine „Begnadigung“, seine Foltern, sein Gefängnißleben, seine geheime Verbindung mit der Außenwelt, die hingebende, aufopfernde Treue seiner abessinischen Frau. Im zweiten Theile seines Vortrages ging Redner auf die etwas freundlicheren Erlebnisse in seiner Gefangenschaft ein: Die Ausführung des Khalifen, der die Kenntnisse des Herrn Neufeld für sich nutzbar machen wollte. Herr Neufeld fabricirte Schießpulver, das nach hinten zu explodirte; er machte Maschinenmodelle, zu deren Herstellung das Material nicht zu beschaffen war u. s. w. Auch seine ärztliche Thätigkeit wurde viel verlangt und bewundert. Zum Schluß schilderte Redner die Einnahme Omdurmans durch die Engländer, seine unsicheren, hochgespannten Hoffnungen, seine Befreiung durch Lord Kitchener, seine Ueberführung nach Kairo, seine allmähliche Gewöhnung an die Freiheit. Die Khalifen seien todt, die Sudanesen würden sich unter englischer Regierung wohler fühlen. Aus Land und Leuten sei etwas zu machen. Das Klima sei gut. Auch Deutschland könne dort Handelsbeziehungen anknüpfen.

---

* **[Ausstellung in der Fortbildungsschule.]** Viel zu still und bescheiden hat der Director der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule Herr Fischer — vor fast einem Jahre bereits — die wichtige Neuerung einer ständigen Ausstellung von Schülerarbeiten geschaffen. Wichtig ist sie nicht nur, weil diese stets für Jedermann unentgeltlich geöffnete permanente Ausstellung dem Besucher zu jeder Zeit einen klaren Ueberblick über die Gesammtleistungen der Anstalt bietet, sondern vor allem, weil sie den jüngeren Schülern zeigt, was sie noch schaffen können und müssen und weil sie alle Schüler zum freudigen Weiterstreben anspornt. Auch giebt sie dem Handwerksmeister einen Maßstab für das Können seiner Lehrlinge und zeigt besonders denjenigen, die etwa noch an dem Nutzen der Fortbildungsschule zweifelten, nicht nur den Nutzen, sondern auch die unbedingte Nothwendigkeit derselben. Da die Klage des Directors, daß gerade die Hauptinteressenten, die Handwerker, die Ausstellung schwach besuchen, nur darin begründet sein kann, daß die Existenz derselben den wenigsten bekannt sein dürfte, so sollen diese Zeilen bezwecken, sie weiteren Kreisen bekannt zu machen. Wir würden uns freuen, wenn in nächster Zeit eine kleine Völkerwanderung zur Fortbildungsschule an der großen Mühle erfolgen würde, denn wir sind überzeugt, daß alle Be-

ucher der Ausstellung den Leistungen eben denselben ungetheilten Beifall zollen werden, den ihnen der Herr Oberpräsident v. Goßler spendete, als er vergangene Woche mit seinen Damen die Ausstellung besuchte. — Machen wir jetzt einen Rundgang.

Vorab sei noch bemerkt, daß die Schule zur Zeit von 2500 Schülern besucht wird und diese von 80 Lehrern unterrichtet werden. Die Ausstellung enthält also nur für jedes Gewerbe einen ganz geringen Bruchtheil der angefertigten Arbeiten. Diese beginnen, sehr übersichtlich auf freistehenden Wänden arrangirt, mit dem Freihandzeichnen. Hier werden durch eine vom Director Fischer eingeführte vorzügliche Zeichenmethode sehr schöne Erfolge erzielt. Diese Methode bezweckt vor allem, die Schüler schon von vornherein an selbständiges Arbeiten zu gewöhnen, und es ist erstaunlich, wie mannigfache und reizende Ideen trotz der Einfachheit der Aufgaben entwickelt werden. Die zweite Wand enthält das Zirkel- und Projectionszeichnen. Ersteres soll die Schüler mit dem Gebrauch von Zirkel und Lineal, letzteres mit den Anfängen der darstellenden Geometrie vertraut machen. Die durchweg sauberen Arbeiten zeugen von gutem Verständniß. Besonders gilt dieses von der Schattenlehre und Perspective, in welchen geradezu erstaunliche Leistungen erzielt wurden (Lehrer Herr Jonas). Nun folgt das Fachzeichnen für die verschiedenen Gewerbe: Glaser, Gärtner, Tapezierer, Conditoren, Drechsler, Stellmacher, Schneider, Schuhmacher, Bauhandwerker, Maschinenbauer, Schiffbauer, Tischler, Schlosser, Uhrmacher, Büchsenmacher, Klempner, Mechaniker etc. Da jedes dieser Gewerbe eine ganze Wand einnimmt, würde es zu weit führen, dieselben einzeln zu beschreiben. Erwähnt sei nur, daß alles tadellose Leistungen sind, die ein eifriges Streben sowohl der Schüler, wie der Lehrer bekunden. Besonderer Erwähnung verdienen noch die Maler, deren Arbeiten die ganzen Seitenwände des Ausstellungsraumes einnehmen. Sie werden auch ausschließlich von Malern unterrichtet. (Bahl, Lilienthal, Badt, Professor Stryowski und Professor Männchen). Alle Arbeiten — Flachornament, Zeichnen nach Gips, Malen nach Gips grau und in Ton, Schriftmalen, Naturstudien und endlich freie Entwürfe — zeugen von ganz besonderem Fleiße, bekunden einen entschiedenen Fortschritt gegen früher und lassen deutlich den Einfluß der Leitung und der Methode erkennen. (Besonders gilt dieses von den gediegenen Arbeiten, die bei den Lehrern Badt und Lilienthal angefertigt wurden.) Im allgemeinen ist der modernen Richtung gehuldigt. Da jedoch nicht zu verkennen ist, daß dieselbe sich immer mehr Bahn bricht, so ist es gerade Sache der Schule, hier klärend zu wirken und das wirklich Gute vom Absurden zu scheiden. Auch diese Tendenz ist bei den eben genannten Herren klar zu erkennen. Uns wieder dem Ausgange zuwendend, begegnen wir noch den Arbeiten im Modelliren. Reizende Miniaturbauten der Maurer, sowie Holzverbindungen und Dachconstructionen der Zimmerer, haben durch ihre subtile Ausführung den Schülern sicherlich großen Nutzen gebracht. Dasselbe gilt von den fast noch ansprechenderen und wirkungsvolleren Gipsabgüssen und Modellirarbeiten der Bildhauer- und Stuckateurlehrlinge. Dieser speciell das Kunstwerk fördernde Lehrzweig ist auch vom Herrn Director neu eingeführt worden, ebenso wie das Abformen und Abgießen der Füße in Gips durch die Schuhmacherlehrlinge. Auch von letzteren Arbeiten ist eine Reihe ausgestellt, die den Beschauer von dem hohen Nutzen dieser Neuerung überzeugt. Wir verlassen die Ausstellung hochbefriedigt, mit der Erkenntniß und dem Bewußtsein nicht nur, daß die Anstalt in Herrn Director Fischer einen überaus tüchtigen und thatkräftigen Leiter gefunden, sondern auch, daß wo Staat und Behörden dem Handwerk soviel bieten, dieses noch lange nicht seinem Untergange entgegen geht, sondern, wenn es will, immer noch einen goldenen Boden hat.

---

* **[Westpreußische Landwirthschaftskammer.]** Zu der am 21. d. Mts. unter Vorsitz des Herrn Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen waren mit Ausnahme des Herrn Aly, für welchen Herr Wannow-Fischau eingeladen war, sämmtliche Vorstandsmitglieder und als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten Herr Ober-Präsidialrath v. Barnekow sowie Herr Regierungsrath Busenitz erschienen. Aus dem Protokoll ist Folgendes hervorzuheben:

Die **Frühjahrs-Plenarversammlungen der Kammer** werden am **26. und 27. März cr.** stattfinden. Von einer Sitzung des Ausschusses für Vereinswesen wurde Abstand genommen. Als Tagesordnung wurde vorläufig in Aussicht genommen: 1. Tag. Verschiedene Wahlen, Beschlußfassung über die Höhe der Umlage für 1900/1901, Anerbenrecht, Berichterstattung über die Thätigkeit der verschiedenen Commissionen, Maßregeln zur Linderung der Arbeiternoth. 2. Tag. Ueber obligatorische Krankenversicherung land- und forstwirthschaftlicher Arbeiter, über den neuen Zolltarif, über Anzeigepflicht und Entschädigung bei Eutertuberculose. Verschiedenes.

Bei der Besprechung der Anträge betr. Abhaltung von **Butterprüfungen** wurde dem Vorstande der neue Molkerei-Instructor Herr **Hübner** vorgestellt, welcher den vorgenannten Antrag einleitete. Auf Grund dieser Vorschläge erklärte sich der Vorstand schließlich mit der Abhaltung derartiger Butterprüfungen einverstanden. Die Anregung dazu soll durch die Presse, die landwirthschaftlichen Vereine und den Molkerei-Instructor gegeben werden. Die Provinz wurde dazu in sechs Bezirke eingetheilt und zwar mit folgenden Kreisen: 1. Danzig-Höhe und -Niederung, Neustadt, Putzig und Carthaus, 2. Dirschau, Pr. Stargard und Berent, 3. Marienburg und Elbing, 4. Dt. Eylau, Rosenberg, Stuhm, Löbau, Strasburg und Briesen. 5. Graudenz, Marienwerder, Schwetz, Culm, Thorn. 6. Konitz, Schlochau, Flatow, Dt. Krone und Tuchel. Vorläufig soll pro Jahr (etwa von September bis Dezember) eine Prüfung abgehalten werden, wozu mindestens 20 Meldungen erforderlich sind. Jede concurrirende Molkerei hat 5 Pfund Butter spätestens drei Tage vorher zur Verfügung der Kammer an einen bestimmten Ort zu senden, wozu Gefäße gratis geliefert werden. Die Prüfungscommission soll aus dem Molkerei-Instructor, einem Molkereileiter und einem Butterhändler bestehen und zwar wird der Vorsitzende durch die Kammer bestimmt.

Weiter wurde beschlossen, an **Arbeiter bezw. Gesinde** mit 20 jähriger ununterbrochener Dienstzeit ein Diplom, nach 25 Jahren eine **bronzene Medaille**, nach 30 Jahren eine **silberne Medaille** zu verleihen. Für 40 jährige Dienstzeit soll das Allgemeine Ehrenzeichen beantragt werden.

Wegen des Antrages des Vereins Neugrabia-Ottlotschin auf sofortige Mittheilung der **Wasserstandstelegramme** bei Hochwasser an die uneingedeichten Niederungen wird der Generalsecretär sich mit der Strombauverwaltung in Verbindung setzen. Herr Regierungsrath Busenitz stellt in Aussicht, daß dem Antrage wohl Folge gegeben werden würde. — Betreffs der gewünschten **Frachtermäßigung für Zuchtvieh** erklärte sich der Vorstand im Princip für jede Frachtermäßigung, welche unserer mehr producirenden als consumirenden Provinz zum Vortheil gereicht. Von einer Unterstützung der Einzelaussteller in Posen seitens der Kammer durch Zahlung von Kosten wurde abgesehen. — Eine **Molkerei-Ausstellung** wird die Kammer bewirken, wenn mindestens 20 Anmeldungen vorliegen. Zur Zeit liegen erst 7 Butter- und 2 Käseanmeldungen vor. — Einer Petition des Vereins der deutschen Zucker-Industrie betr. die Stellung der künstlichen Süßstoffe unter Apothekenzwang wurde beigetreten. — Die Vorlage betr. eine **Kleinbahnanlage** vom Mergellager bei Zlottowo nach Löbau soll dahin beantwortet werden, daß eine Unterstützung dieses Projectes im Interesse der sehr kalkbedürftigen Ländereien der benachbarten Kreise läge. — Ein Antrag der Heerdbuchgesellschaft betr. das Gehalt der Geschäftsführer wurde angenommen. — Weiter machte der Vorsitzende Mittheilung von der Anstellung des Herrn Dr. Hottenrott aus Halle als 1. Assistent. — Der **Füllen-Ankauf** soll eventl. bis zur Hälfte des Ankaufspreises subventionirt werden. — Ein Antrag auf Einrichtung von **Cursen für Obstbaulehrer** wurde abgelehnt. — In Folge einer Anfrage des Herrn Oberpräsidenten beschloß der Vorstand, den Herrn Vorsitzenden sowie Herrn Oberförster Hahn in Schönberg als Forstsachverständige vorzuschlagen.

---

* **[Schießübungen.]** Das hiesige Fußartillerie-Regiment von Hindersin wird in diesem Jahre in den Tagen vom 10. Mai bis 2. Juni, die Fußartillerie-Regimenter 11 und 15 werden vom 6. August bis 1. September auf Schießplatz Thorn Schießübungen abhalten. See-Schießübungen hält das 2. Bataillon des Regiments von Hindersin vom 6. bis 28. August in Neufahrwasser, das 3. Bataillon vom 7. bis 27. August in Pillau, das 1. Bataillon vom 10. bis 27. August in Swinemünde ab.

---

* **[Prof. Dr. Englich. †]** Das hiesige Kgl. Gymnasium hat einen seiner ältesten Lehrer durch den Tod verloren. An den Folgen der Influenza starb gestern in Zoppot, wo er seit fast einem Jahre zur Erholung von schwerer Erschütterung seiner Gesundheit weilte, Herr Prof. Dr. Englich im Alter von 59 Jahren. Der Verewigte gehörte dem hiesigen Kgl. Gymnasium seit dessen Begründung im Jahre 1876 an und erfreute sich der Sympathie seiner Schüler und lehramtlichen Berufsgenossen, der Hochachtung seiner Mitbürger stets voll und ungetrübt.

---

* **[Vermächtniß.]** Abermals ein schönes Beispiel von Gemeinsinn hat ein dahingeschiedener Mitbürger durch letztwillige Verfügung gegeben. Der seit einer Reihe von Jahren als Rentier in Langfuhr lebende, am 9. Januar d. Js. dort verstorbene Kaufmann Julius Meyer — früher Inhaber der unter dieser Firma altbekannten Cigarren- und Tabakhandlung in der Langgasse — hat testamentarisch bestimmt, daß sein hinterlassenes Vermögen von ca. 650 000 Mk. nach dem Aussterben seiner näheren Verwandten, welche lebenslänglich den Nießbrauch haben, an die Stadt übergehen und eine Julius Meyer'sche Stiftung für arme Handwerker bilden soll, aus deren Erträgen würdigen ältern Handwerkern Stipendien in Jahresbeträgen von je 180 Mk. gezahlt werden sollen. Wie wir hören, ist der Magistrat bereits um Annahme dieser Stiftung ersucht worden.

---

* **[Verein für Kinderheilstätten.]** Bei der heute Mittags 1 Uhr im Rathhause abgehaltenen Generalversammlung wurde nach Erstattung des Jahresberichtes pro 1899 der Etat pro 1900 festgesetzt. Vor der statutenmäßigen Neuwahl des Vorstandes erklärte der Vorsitzende, Herr Geheimrath Dr. Abegg, daß er wegen Aenderung seines Domicils sein Amt nicht wieder übernehmen könne. Unter warmer Anerkennung der hohen Verdienste des Herrn Geheimrath Dr. Abegg um Gründung und Leitung der Kinderheilstätte Zoppot wurde zugleich die Bitte an denselben gerichtet, sein Interesse auch fernerhin der Anstalt zu erhalten. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren Sanitätsrath Dr. Semon zum Vorsitzenden, Dr. M. Semon zum Schriftführer, Stadtrath E. Rodenacker zum Schatzmeister gewählt. Aus dem Jahresbericht der Kinderheilstätte Zoppot entnehmen wir Folgendes:

Es wurden in der Zeit vom 1. Juni bis zum 15. September 1899 an 5932 Tagen auf Freistellen 159 Kinder in der Anstalt verpflegt, davon 70 Knaben und 89 Mädchen, von welchen 94 in Westpreußen (davon 58 in Danzig und 9 in Elbing) ihre Heimath hatten. Die durchschnittliche Gewichtszunahme berechnete sich auf 1570,9 Gramm (gegen 1488 Gramm in 1898). Zur Entlassung gelangten 77 Pfleglinge als geheilt, 34 als leicht gebessert, 36 als erheblich gebessert, 12 als ungeheilt.

---

* **[Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens.]** Von zuständiger Seite geht der „Danz. Ztg.“ folgende Mittheilung zur Veröffentlichung zu:

Gemäß § 7 der Statuten über die Stiftung eines Kreuzes des allgemeinen Ehrenzeichens vom 27. Jan. d. Js. sind die Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens in Gold befugt, dasselbe gegen das neu gestiftete Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens umzutauschen. Die bezüglichen Anträge sind unter Beifügung der Insignien nebst Besitzzeugnissen an den Herrn Regierungs-Präsidenten zu richten.

---

* **[Bernstein-Ausstellung in Paris.]** An der Collectiv-Ausstellung deutscher Bernstein-Kunstarbeiter auf der Pariser Weltausstellung, für welche ein eigener Bernsteinpavillon angefertigt wird, werden sich aus Danzig und Umgegend die Firmen Gustav Friedrich in Oliva, Otto Jaglinsky & Co. und H. L. Perlbach aus Danzig betheiligen.

---

* **[Von der Weichsel.]** Das Grundeistreiben auf der preußischen Weichsel hat aufgehört. Die Eisdecke der Nogat beginnt jetzt in 2 Kilometer Entfernung von der Abzweigung.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 2,46, Fordon 2,44, Culm 2,24, Graudenz 2,68, Kurzebrack 2,98, Pieckel 3,00, Dirschau 3,28, Einlage 2,46, Schiewenhorst 2,30, Marienburg 2,08, Wolfsdorf 1,90 Meter.

Wasserstand bei **Warschau** heute 2,78 (gestern 2,69) Meter.

---

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 17. bis 23. Februar wurden geschlachtet: 54 Bullen, 77 Ochsen, 62 Kühe, 193 Kälber, 250 Schafe, 973 Schweine, 4 Ziegen, 9 Pferde. Von auswärts geliefert: 237 Rinderviertel, 190 Kälber, 13 Schafe, 12 Ziegen, 214 ganze Schweine, 13 halbe Schweine.

---

* **[Vermessungen im Frischen Haff.]** Auf Befehl des Reichs-Marineamts werden in diesem Jahre Vermessungen im Frischen Haff — nördlicher Theil des Elbinger Haffs, Fischhausener Wiek und Königsberger Haff — ausgeführt werden. Mit diesen Arbeiten ist das hiesige Küstenbezirksamt beauftragt worden und es wird mit der Ausführung derselben durch das Peilboot III unter Führung des Obersteuermanns Ebert anfangs März cr. begonnen werden.

---

* **[Todesfall.]** Ein schmerzlicher Trauerfall hat gestern Nachmittag das Verlags- und Druckereigeschäft der „Danziger Zeitung“ betroffen. Nach kaum dreitägigem Krankenlager verschied der langjährige Geschäftsführer des Buchdruckereibetriebes der Firma A. W. Kafemann Herr Friedrich Wilhelm Müller im Alter von 57 Jahren. Der Verewigte war in Danzig geboren, hatte hier in einem anderen Buchdruckereigeschäft das Gewerbe als Schriftsetzer erlernt, dann einige Jahre in Berliner Buchdruckereien gearbeitet. 1866 machte er als Soldat den Feldzug gegen Oesterreich mit und kam nach dessen Beendigung und Absolvirung seiner Dienstzeit wieder nach seiner Vaterstadt Danzig, wo er am 6. August 1867 bei der Firma A. W. Kafemann eintrat, dieser fortan 32½ Jahre lang seine emsige und umsichtige Thätigkeit mit unerschütterlicher Hingebung widmend, selbst dann, als ein allmählich aufgetretenes Herzleiden seine Gesundheit erschütterte und mitunter schwer bedrohte. Als früherer Metteur en pages der „Danziger Zeitung“ stand er auch mit deren Redaction eine Reihe von Jahren in näherer Verbindung und gewann sich durch seinen lauteren Charakter, sein stets bereitwilliges Entgegenkommen und seine lebhafte Antheilnahme an den uns gestellten Aufgaben in demselben Grade unsere Sympathie und Hochschätzung, wie er sie bei dem gesammten Geschäftspersonal genoß. Die „Danziger Zeitung“ wird dem bewährten treuen Mitarbeiter ein dankbares Andenken bewahren.

---

* **[Landschaftlicher General-Landtag.]** Der engere Ausschuß der Neuen westpreußischen Landschaft hat die Einberufung eines General-Landtages beschlossen. Die Mitglieder der Neuen westpreußischen Landschaft des Kreises Danziger Höhe werden Sonnabend, 10. März, zur Wahl eines Deputirten und eines Stellvertreters sowie zur Stellung ihrer etwaigen Anträge eine Zusammenkunft hier im „Danziger Hof“ abhalten.

---

* **[Personalien bei der Post.]** Ernannt sind: der Postassistent Fischer aus Tiegenhof zum Postverwalter in Schwarzwasser; zu Postassistenten: die Postgehilfen Ewald in Gollub, Reschke in Zuckau, Sapicha in Lessen, Ziemens in Bischofswerder. Versetzt sind: die Postpraktikanten Drenkmann von Magdeburg nach Danzig, Schubert von Danzig nach Magdeburg, der Ober-Postassistent Marquardt von Lauenburg i. P. nach Arnswalde, die Postassistenten Marcinkowski von Hohenstein (Westpr.) nach Thorn, D. Abermeth von Dirschau nach Marienburg, Kuse von Elbing nach Graudenz, Kroll von Budisch nach Großliniewo, Heinrich von Praust nach Pr. Stargard, Hoffmann von Bartenstein nach Königsberg.

¤ **[Der evangelische Bund]** wird Mittwoch, den 28. Febr., Abends 8 Uhr, im Schützenhause wieder einen seiner beliebten Familienabende veranstalten. Herr Consistorialrath Reinhard aus Danzig hat sich freundlichst bereit erklärt, den Vortrag über das sehr zeitgemäße Thema „Das Evangelium in Frankreich“ zu übernehmen. Der zweite Theil des Abends wird durch musikalische Vorträge ausgefüllt.

---

* **[Jubiläumsfeier.]** Zur Feier des 50jährigen Meisterjubiläums des Herrn O. H. Dahms hatten sich gestern Abend die sämmtlichen Innungsmeister und die Ehrenmitglieder der hiesigen Maler-Innung in dem durch die Innungsfahnen und tropische Pflanzen festlich geschmückten Saale des Gewerbehauses versammelt, um ihrem Senior ihre Ovationen darzubringen. Als der Jubilar durch eine Deputation in den Saal geleitet worden war, wurde ihm von der Theil'schen Kapelle ein Tusch gebracht. Herr Obermeister Ehlert begrüßte den Gefeierten mit dem Wunsche, daß das Fest ein recht erinnerungsreiches sein möge, und credenzte ihm aus dem silbernen Innungsbecher den Willkommenstrunk, worauf der Becher die Runde machen mußte. Nach einigen Musikstücken hielt alsdann Herr Ehlert die Festansprache, in der er der 50 Jahre langen, treuen Arbeit des Jubilars zur alten und der neuen Fahne gedachte, an seine 35jährige Thätigkeit als Lehrer der Fachschule erinnerte und ihm einen silbernen Becher überreichte. Herr Dahms dankte mit herzlichen Worten. Der Jubilar schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Maler- und Lackirer Innung. Nach einer Pause begab man sich zum Festmahl, bei dem Herr Ehlert einen Rückblick auf die letzten 30 Jahre that, den Fortschritt im Handel, Gewerbe und Industrie beleuchtete und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Herr Wilda überreichte hierauf dem Jubilar einen kleineren silbernen Becher zum Hausgebrauch. Im weiteren Verlauf der Festtafel hielt Herr Ahrens eine Ansprache, in der er das Wirken der Innung seit 1848 schilderte, hervorhebend, daß in der Innung stets Freundschaft geherrscht habe, und sein Glas auf das Wohl des jetzigen Obermeisters Herrn Ehlert leerte. Letzterer bedankte sich für die ihm gebrachte Ovation, dankte auch dem Innungsmitgliede Herrn Borchardt für den Festmarsch, den letzterer zu dem gestrigen Tage componirt hatte und toastete auf die Ehrenmitglieder und einen zweiten Senior der Innung Herrn Gröhn. Herr Krug brachte in launigen Worten den Damen ein Hoch und Herr Ehlert widmete schließlich den Festtheilnehmern ein kleines Commersbuch, bei dessen eifriger Benutzung die Gesellschaft in fröhlicher Stimmung noch lange beisammen blieb.

---

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Rechtsanwalt Hahn in Carthaus ist zum Notar, der Gefängniß-Inspectionsassistent Schulz in Graudenz zum Gefängniß-Inspector bei dem Amtsgericht in Schwetz ernannt, dem Gerichtsschreiber, Ober-Secretär Reinhardt in Stolp der Charakter als Kanzleirath verliehen worden.

---

* **[Maul- und Klauenseuche.]** Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Heubude erloschen ist, hat der Herr Regierungspräsident die Beschränkungen des Viehverkehrs und Viehhandels wieder aufgehoben. Neu ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche jetzt in der Werderortschaft Güttland.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Zigankenberg Blatt 108 von den Kaufmann Jacobsohn'schen Eheleuten an den Kaufmann Rittler für 33 000 Mk.; Schellingsfelde Blatt 4 von den Werftarbeiter Ziebarth'schen Eheleuten an die Eigenthümer Steinhöfel'schen Eheleute für 26 300 Mk.; eine Parzelle von Schellmühl Blatt 1 von der Frau Genschow, geb. Gamm, an den Kaufmann Froese für 3770 Mk.; Steinkaule Nr. 831 von dem Kaufmann Hermann Lachmann an den Schlossermeister Olschewski und den Möbelfabrikanten Olschewski für 7000 Mk.; Albrechtstraße Nr. 8 von den Tischlermeister Lehmann'schen Eheleuten an die Maurer Krause'schen Eheleute für 4504 Mk.

-r. **[Zur Verhaftung des Falschmünzers Hasselbach.]** Um nähere Untersuchungen über etwaige Mitschuldige des Hasselbach anzustellen, begab sich heute Herr Criminal-Inspector Richard persönlich nach Insterburg. Die hier bereits vorgenommenen Untersuchungen haben bisher zu keinem weiteren Resultat geführt.

---

* **[Unfall.]** Herr Oberleutnant Baum vom Jäger-Bataillon Nr. 2 kam gestern so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Er wurde mittels des städtischen Sanitätswagens in ärztliche Behandlung gebracht.

Aus den Provinzen.

♂ **Neustadt**, 23. Febr. Nachdem die **Maul- und Klauenseuche** unter den Viehbeständen in Zoppot und Fredrichsrode hiesigen Kreises, sowie in Wussow (Kreis Lauenburg) erloschen ist, sind die für die Ortschaften der Amtsbezirke Zoppot, Kolkau und Occalitz angeordneten Sperrmaßregeln aufgehoben. Die Eisenbahnstationen des Kreises Lauenburg bleiben bis auf weiteres auch nach dem 26. d. Mts. gesperrt; dagegen ist genehmigt worden, daß die Verladung von Wiederkäuern und Schweinen auf den Eisenbahnstationen Leba, Freest, Landechow, Garzigar und Lauenburg am Montag, den 26. Februar, und am Donnerstag, den 1. März d. Js. stattfinden darf, wenn das Vieh laut ortspolizeilicher Bescheinigung vier Wochen im Kreise Lauenburg in unverseuchten Orten gestanden hat.

△ **Tuchel**, 23. Febr. Das hiesige Lehrer-Seminar ist gestern auf die Dauer von vier Wochen geschlossen worden, da in demselben eine große Anzahl von Schülern an der Influenza erkrankt ist.

Thorn, 24. Februar. Herr Erster Bürgermeister Kersten hat nunmehr sein Landtagsmandat niedergelegt.

Vermischtes.

Aden, 23. Febr. Hier sind sechs Erkrankungen und ein Todesfall an der **Pest** festgestellt worden. Bei sorgfältigen Nachforschungen wurde kein weiterer Pestfall gefunden. Strenge Maßregeln sind getroffen und der Herd der Seuche ist isolirt worden. Man hofft, daß die Pest damit unterdrückt ist.

Warschau, 24. Februar. Gestern früh stieß hier ein von Iwangorod kommender Personenzug der Weichselbahn mit einem Rangirzug zusammen. Die beiden Locomotiven und zwölf Waggons wurden zertrümmert. Sieben Personen wurden dabei getödtet, siebzehn schwer verwundet.

Standesamt vom 24. Februar.

Geburten: Restaurateur Ludwig Heller, S. — Unteroffizier im Fußartillerie-Regiment v. Hindersin Paul Hoffmann, T. — Viehhändler Jakob Hallmann, T. — Arbeiter August Rosmann, S. — Tapeziergehilfe Herrmann Damaski, S. — Oberlehrer Dr. phil. Willy Strehl, T. — Schuhmacher Paul Lietz, S. — Arbeiter Gustav Czieschke, S. — Malergehilfe John Arndt, T. — Schmiedegeselle Franz Lehmann, T. — Maurergeselle Eduard Lehwald, T. — Schiffszimmergeselle Albert Peters, S. — Arbeiter Friedrich Schlicht, S. Unehelich 1 S., 1 T.

Aufgebote: Königl. Amtsrichter George Clemens Berthold v. Carlowitz und Eva Käthe Auguste Leupold hier. — Maschinenbauer Paul Emil Ziesmer und Katharine Gottliebe Schilling beide hier. — Gutsbesitzer Hugo Max Tornow in Zaskerhütte und Maria Anna Louise Seidenschwanz hier. — Arbeiter Johann Kalischewski in Altmark und Franziska Syrowy zu Birkenfelde. — Zimmergeselle Friedrich Wilhelm Peters zu Marienburg und Marie Auguste Deike zu Hoppenbruch. — Fleischer Franz Karl Friedrich Dahlmann und Martha Amalie Elisabeth Wodellki, geb. Hartke, beide hier.

Heirathen: Maschinenbauer Joseph Nikleniewicz und Anastasia Jablonski. — Heizer Ernst Meier und Clara Leonhardt. — Schlossergeselle Joseph Wygocki und Helene Reski. — Kesselschmied Robert Broszinski und Margarethe Werdemann. — Arbeiter August Klinkosch und Anna Starost. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Wittwe Anna Elisabeth Truschke, geb. Groß, 76 J. — S. d. Tischlergesellen Johann Gutzmann, 4 Tage. — Frau Franziska Emilie Clara Gutzmann, geb. Noack, 24 J. 6 M. — Straßenbahnschaffner Anton Johann Biermann, 45 J. — T. d. Schneidergesellen Hermann Heinrich, todtgeb. — T. d. Arbeiters Friedrich Kaminski, 2 J. 3 M. — S. d. Sergeanten und Oberfahnenschmieds im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Theodor Fuhrmann, 3 J. 5 M. — Arbeiter Franz Siuchninski, 52 J. — Frau Caroline Florentine Rapoen, geb. Roggenbuck, 45 J. 6 M. — S. d. Sattlers und Tapeziers Otto Hein, 6 W. — Geschäftsführer Friedrich Wilhelm Müller, 58 J. — Arbeiter Johann Karl Stoll, 74 J.

Danziger Börse vom 24. Februar.

Weizen in flauer Tendenz und Preise 1 bis 2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt 716 Gr. 130 M, hellbunt 692 Gr. 132 M, 703 Gr. 134 M, 716 Gr. 136 M, 724 Gr. 137 M, hochbunt bezogen 774 Gr. 141 M, hochbunt glasig 772 Gr. 148 M, weiß 729 Gr. 140 M, 758 Gr. 145 M, fein weiß 753 Gr. 146 M, roth 737 Gr. und 740 Gr. 140 M, Sommer-766 Gr. 145 M per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 698 Gr. 128 M, 661, 679 und 685 Gr. 129 M, 714 Gr. und 723 Gr. 130 M, 720 und 738 Gr. 131 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 104, 114, 116 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländ. 115, 117 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** inländ. 117½ M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,42½ M, feine 4,00 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 24. Februar.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4928 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—55 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—63 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—58 M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50—52 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 47—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—46 M.

1402 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 68—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—65 M; c) geringe Saugkälber 52—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—48 M.

8376 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61—64 M; b) ältere Masthammel 55—60 M. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—54 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8873 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 47 M; b) Käser — M; c) fleischige 45—46 M; d) gering entwickelte 42—44 M; e) Sauen 41 bis 43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft verlief langsam und hinterläßt Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe. Bei den Schafen nahm der Geschäftsgang ruhigen Verlauf. Es wird voraussichtlich ausverkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt wickelte sich ganz ruhig ab und wird voraussichtlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Februar. Wind: S.

Angekommen: Orient (SD.), Harcus, Leith und Grangemouth, Kohlen und Güter.

Gesegelt: Britannia (SD.), Jahnke, London, Zucker. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Agnes (SD.), Hansen, Libau, Theilladung Güter. — Helene (SD.), Permien, Hamburg via Kiel, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Nachruf.

Gestern Nachmittag ist der I. Faktor unserer Buchdruckerei, der Geschäftsführer

Herr F. W. Müller

aus dem Leben geschieden. Nach dreitägigem Krankenlager hat der Tod ihm ein sanftes Ende bereitet.

Mit ihm ist uns ein Mann von echtem alten Schlage hinweggenommen, ein Mann von unerschütterlichster Arbeitsfreudigkeit und warmem Herzen. Am 6. August 1867 bei uns eingetreten, hat er während der langen Reihe von 33 Jahren für das Gedeihen unserer Firma seine ganze Kraft eingesetzt. In der Arbeit, der er sich bis einige Tage vor seinem Tode unterzog, sah er den Inhalt seines Lebens. Dauernd wird sein Name mit der Entwickelung unserer Firma verknüpft sein und wir, die wir ihm in der aufreibenden Arbeit des Tages am nächsten gestanden haben, betrauern in F. W. Müller einen treuen Mitarbeiter, mit dem uns gemeinsames Streben so viele ungetrübte Jahre verbunden hat und dem wir ein herzliches Andenken bewahren werden.

Danzig, den 24. Februar 1900.

A. W. Kafemann.

Nachruf.

Gestern Nachmittag verschied sanft unser langjähriger I. Faktor, der Geschäftsführer

Herr F. W. Müller.

Wir verlieren in ihm einen gutherzigen treuen Mitarbeiter und Vorgesetzten. In der langen Zeit seines Wirkens in unserem Geschäft hat er sich ein Denkmal in unseren Herzen und unserer Erinnerung gesetzt. Wir betrauern seinen frühen, schnellen Tod und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Friede seiner Asche!

Danzig, den 24. Februar 1900.

Das gesammte Geschäftspersonal der Firma A. W. Kafemann.

Bekanntmachung.

Für den Neubau einer fünfzehnklassigen Gemeindeschule in der Allmodengasse sollen folgende Arbeiten öffentlich verdungen werden:

1. **Maurerarbeiten einschließlich Materiallieferung,**
2. **Lieferung von Kunststeinstufen und geschliffenen Fenstersohlbänken.**

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind **unter ausdrücklicher Anerkennung der gegebenen Bedingungen verschlossen und versiegelt**

bis zum 6. März 1900, Vormitt. 11 Uhr,

in das städtische Baubüreau im Rathhause einzureichen, woselbst die Bedingungen und Verdingungsanschläge einzusehen bezw. gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen sind.

Die Bauzeichnungen liegen im Baubüreau Langgasserthor zur Einsicht aus. (2256

Danzig, den 15. Februar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Engere Ausschuß der Neuen Westpreußischen Landschaft hat in seiner Sitzung am 25. Mai v. Js. die Einberufung eines General-Landtages beschlossen.

In Ausführung dieses Beschlusses werden hierdurch die Mitglieder der Neuen Westpreußischen Landschaft des Kreises **Putzig** zu einer Zusammenkunft im **Hotel Gaffke** zu **Putzig** auf

Donnerstag, den 15. März 1900, Nachmittags 4 Uhr,

zur Wahl eines Deputirten und eines Stellvertreters für den General-Landtag sowie zur Stellung ihrer etwaigen Anträge eingeladen. (2463

Direktion der Neuen Westpreußischen Landschaft.
Im Auftrage
Hüllmann-Seefeld, Landschafts-Kommissar.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schoenberg Kreis Konitz belegene, im Grundbuche von Schoenberg Band VIII Blatt 173, Grundsteuerbuch Artikel 177, Nr. 102 der Gebäudesteuerrolle, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gastwirths **Johann Paris** eingetragene Grundstück

am 20. April 1900, Vorm. 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer 49 versteigert werden. Das Grundstück ist mit 13,29 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 2,59,76 Hectar zur Grundsteuer, mit 1125 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt. (2467

Konitz, den 20. Februar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **K. Woelk** in **Graudenz** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung über Festsetzung der Gebühren der Gläubigerausschußmitglieder der Schlußtermin auf

den 16. März 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt. (2462

Graudenz, den 20. Februar 1900.

Sohn, Secretair,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verdingung.

Die Neubauten für das Schulgehöft in Glettkau, Kreis Danziger Höhe, veranschlagt mit zusammen 22650 M. sollen im öffentlichen Ausgebotsverfahren verdungen werden.

Der Termin zur Eröffnung der Angebote ist auf

Sonnabend, den 3. März d. J., Mittags 12 Uhr,

im Bureau der Kreisbauinspection Danzig, Gr. Berggasse 23, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen, der Kostenanschlag und die Zeichnungen eingesehen werden können. (2455

Danzig, den 22. Februar 1900.

Baurath Muttray,
Königl. Kreisbauinspector.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mönchengrebin Band I, Blatt 17, auf den Namen der verwittweten Frau **Elisabeth Brohl** geb. **Brohl** eingetragene, im Dorfe Mönchengrebin, Kreis Danziger Niederung, belegene Windmühlen-Grundstück

am 9. April 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5,62 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 56,90 Ar Artikel 5 zur Grundsteuer, mit 126 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Danzig, den 17. Februar 1900. (2454

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Auction

hier, Hundegasse, Ecke Berholdschegasse.

Mittwoch, den 28. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Wege der Zwangsvollstreckung folgende dort im Geschäftslokal untergebrachte Gegenstände, als: 68 hochlehnige eschene Rohrstühle, 5 Plüschsophas, 2 Sessel, 19 Restaurationstische, 2 Speisetafeln, 5 Querspiegel im Holzrahmen, 1 Billard mit Queus, 1 Satz Elfenbein-, 1 Satz Gummibälle, 4 Gaskronen, 2 Bogenlampen, 2 eiserne Oefen mit Röhren, 6 diverse Bilder, 3 Eckbretter, 2 Regulatoren, 4 Fach Portièren, 13 Fach Gardinen mit Stangen u. Haltern, 1 Bierapparat mit 3 Leitungen und sämmtl. Zubehör, 1 Serviettenpresse, 1 Kommode, 1 Büffet mit 240 diversen Gläsern und 3 Krügen, 25 Liqueurflaschen und 5 Knobelbechern, 3 Straßenlaternen, 2 Champagnerkühler, 5 Menagen u. diverse Tabletts, 1 Pianino, 32 hochlehnige Rohrstühle, 2 mahagoni Sophatische, 3 Sophas, 1 ficht. Kleiderspind, 1 Eisspind, 1 Gaskrone mit Glasbehang, 1 birk. Kleiderspind, 1 do. Vertikow, 1 Ausziehtisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Nachttisch mit Marmorplatte 2c. (2476
an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.

Stegemann, Gerichtsvollzieher,
Danzig, 4. Damm 11, I.

Beilage zu Nr. 47 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 25. Februar 1900.

Karneval und Fastnacht.

Von Theodor Ebner (Heilbronn).

Es giebt auch heute noch Leute, für die sich diese beiden Worte mit den Begriffen einer geistigen und leiblichen Kasteiung decken, von denen selbige doch garnichts wissen wollen. Kein „Fleisch, fahre wohl!" wie kindlich-frommer Sinn das Wort „Karneval" deutet, keine Zeit des Fastens, wie mehr oder weniger gelehrte Herren sich und anderen die „Fastnacht" zurechtlegen wollten, steckt dahinter; eine echte und rechte „Schwarmnacht" ist das eine, und das andere führt in seinem Grundbegriff eines Schiffswagens, des Symboles der altheidnischen Göttin Beratha oder Bertha, die mit Beginn des Frühlings als Göttin der Fruchtbarkeit über Land und Meer zog, zurück in die Götterwelt unserer alten Germanen, die bekanntlich allem anderen hold waren, nur nicht dem Fasten. Mehlspeisen aß man zu Ehren der Göttin, und wer will, kann in den heute noch landauf, landab bekannten und beliebten Fastnachtküchlein die Erinnerung an dieselben finden. Mehr und mehr flossen Heidenthum und Christenthum hier, wie in so manchen anderen Sitten und Gebräuchen unseres Volkslebens, in einander über; dazu gesellten sich die italienischen, von den Römern überkommenen Karnevalsfeierlichkeiten und schufen so gemeinsam ein Fest, das besonders im 15. und 16. Jahrhundert, besonders in Süddeutschland, in Blüthe stand und mit Schmausen, Trinken und Tänzen aller Art gar lustig, manchmal auch überlustig gefeiert wurde. Der römischen Christen „Bacchanalia" nennt's der ernsthafte Sebastian Frank, und klagt herzbewegend über die Ausgelassenheit solcher Festlichkeiten, bei denen jeglicher Standesunterschied vergessen und der Ausgelassenheit wie auch Roheit bei Mann und Weib, bei Jung und Alt Thür und Thor geöffnet war. Und es mag auch in der That toll genug hergegangen sein. „In Summa", so erzählt der vielgewanderte Chronist, „man fachet darin allen Muthwillen und Kurzweil an. Etliche kriechen auf allen Vieren wie die Thiere, etliche brüllen Narren aus, etliche sind Mönche, Könige u. s. f. auf diesem Fest, das wohl Zechens werth ist, etliche gehen auf hohen Stelzen, mit Flügeln und langen Schnäbeln, sind Störche, etliche Bären, etliche wieder Holzleute, etliche Teufel, etliche sind Affen, etliche in Narrenkleidern verbutzt, und zwar diese gehen in ihrer rechten Mummerei, und sind in Wahrheit, das sie anzeigen. Auf diese kommt die Fast. Den nächsten Tag darnach läuft das Volk zur Kirche, da streuet der Pfaff einem jeden um einen Pfennig ein wenig Asche auf den Kopf. Auf diesen Tag, den „ascherigen Mittwoch" laeuten sie das Fasten ein mit großer Mummerei, halten Banket und kleiden sich in sonderbarer Manier. Etliche klagen und suchen die Fastnacht mit Fackeln und Laternen beim hellen Tage, schreien kläglich, wohin die Fastnacht kommen sei. Etliche tragen einen Hering an einer Stange, und sagen „Nimmer Wurst, Hering", etliche hängen einen Haufen Buben an sich, und singen ihnen vor, etliche werfen Nüsse aus, etliche fassen einander, tragen einander auf Stangen in einen Bach, und treiben der Phantasie unzählig viel. Den nächsten Sonntag danach giebt man der Fastnacht Urlaub' verbutzt und verhüllt sich aber, trinken sich voll und spielen und raßten zuletzt."

Noch von manch anderem Schwank, den die „römischen heidnischen Christen" in dieser tollen Zeit trieben, erzählt Sebastian Frank, und anständig scheint es dabei nach unseren heutigen Begriffen nicht immer hergegangen zu sein. Rathsherren, Beamte und Handwerker versammelten sich bei Gastmählern, die Zünfte hielten ihre Schmausereien, Schwerttänzer und Fechter zeigten in den Schänken ihre waghalsigen Kunststücke, umherziehende Schauspieler, begleitet von Spielleuten, boten der Kurzweil genug, und wenn ihr Spiel zu lange dauerte, dann riefen die tanzlustigen Mädchen und Frauen: Pfeife auf, Spielmann, mach' uns einen Reigen, pauk' auf und laß die Saiten springen, und in tollem Wirbeltanz flog Jung und Alt durch einander in den Stuben und auf den Gassen. Besonders festlich ward Fastnacht in den Stubengesellschaften gefeiert. Neun Tage dauerte, wie der Frankfurter Stubenmeister Rorbach berichtet, mit allerlei Kurzweil die Fastnacht, an der Herren und Damen mit gleicher Lust Theil nahmen, sei es, daß sie sich mit Trunk und Tanz ergötzten, oder Zuschauer jener auch heute noch besonders durch die Namen der Nürnberger Hans Rosenblüth, genannt der Schnepperer, und Hans Folz bekannten Fastnachtsspiele waren, die zumeist von umherziehenden munteren Gesellen in den Räumen befreundeter Häuser aufgeführt, freilich von Poesie wenig, dagegen von Derbheiten und Zweideutigkeiten aller Art gar viel hören und merken ließen. Erst durch die Reformation und ihren getreuen Anhänger Hans Sachs, sowie dessen Nachfolger Jacob Ayrer bekamen diese Form und einen Inhalt, an dessen frischer Naivetät wir uns auch heute noch ergötzen. Der Darstellenden waren es bald nur ein Paar, bald mehr, wilde Männer und Bettelvolk, Bauernvolk und allerlei allegorische Figuren, je nach dem ihrer der dem täglichen Leben oder der biblischen Geschichte entnommene Stoff bedurfte. Niemals freilich, auch dann nicht, als zur Zeit der Reformation sich die Fastnachtsspiele mit confessionellen Fragen und Streitigkeiten beschäftigten, durfte in diesen Stücken die lustige Person fehlen. So verschieden ihre Namen waren, so gleich blieb immer ihre Rolle, die des dummpfiffigen Burschen, der für seine Aufrichtigkeit noch Prügel erhält, aber sich dadurch nicht abschrecken läßt, immer wieder gleich seinem Freunde Simplicius Simplicissimus bereit „mit Lachen die Wahrheit zu sagen". Man ertrug eben selbige damals noch besser als heute, und das hochverehrte Publikum vor den weltbedeutenden Brettern damaliger Zeit erfreute sich noch nicht eines durch allerlei literarische Schulungen verbildeten Geschmacks, sondern nahm, was man ihm bot, wenn's auch manchmal recht derbe Kost wär, dankbar hin und ließ einen hochweisen, um das Seelenheil seiner Bürger ängstlich besorgten Magistrat sich mit Verordnungen und Verboten abjagen, bis er deren selbst satt wurde.

Ob die Menschen, die sich in der Faschingszeit des Mittelalters solcher Weise vergnügten, weniger sittlich waren, als die von heute, das mag entscheiden, wer Zeit und Lust hat. Zwischen ihnen und uns liegen etliche Jahrhunderte, — die tolle Faschingsluft einer lange vergangenen Zeit kennen wir nicht mehr — in den Greueln des dreißigjährigen Krieges fand auch sie ihr Ende — und nach ihm kam ein Geschlecht, dessen geistiges und politisches Leben neue Wege und Ziele suchte und fand. Wir feiern ja wohl auch heute noch die Faschingszeit mit allerlei Mummenschanz und Narretheiding, am Rhein insonderheit, und im heiligen Köln wie im lustigen Wien an der blauen Donau und in München, der Stadt des ewigen Durstes, tollt und wirbelt's in den Tagen durcheinander, als gäb's im Leben keine Sorgen und auf Erden kein Herzeleid! Aber es liegt etwas Unbehagliches in unserer Faschingsfreude, und eine ängstigende Nervosität in der Art, wie sie sich äußert. In den bunten und grellfarbigen Narrenkleidern des Mittelalters stecken moderne Menschen, und die Köpfe unter der Schellenkappe haben anderes zu sorgen und zu denken, als nur des Lebens Lust und Freude! Wir hasten uns durch die wenigen Stunden dieser Freude hindurch, wie durch unser ganzes Dasein — wie ein toller Spuk zieht der Faschingsreigen an uns vorbei, und dann kommt der Aschermittwoch, und dann klingt trüb und traurig an unser Ohr das Lied des Aschenmanns: „Aschen — kauft's Aschen."

Weißer Bienensaug.

Skizze von Ilse Frapan - Zürich.

„Na, wo willst du denn hin?" sagte die Großmutter, als sie vor der Etagenhausthür stand und klingelte. Notte kam von oben herunter; sie hatte einen Stohhut auf und eine weiße Schürze um; in der Hand trug sie ein großes Tischmesser.

„Ach, ich will nur 'n bißchen weißen Bienensaug pflücken", sagte Notte und drängte sich an der Großmutter vorbei.

„Weißen Bienensaug kenn' ich nicht", sagte die Großmutter, „aber mußt dich auch nicht schneiden."

„Wir haben ihn der Schule gehabt, — nu is er ganz verwelkt", sagte Notte würdig, „wenn ich ihn hab', will ich ihn dir zeigen, adjüs, Großmutter."

Notte lief schnell die Treppe hinunter. Unten begegnete ihr Onkel Eduard.

„Na, rennen Sie mich nur nicht um, mein Fräulein", rief er, „wo willst du denn hin? Willst doch niemand den Hals abschneiden?"

„Nee, bloß 'n bischen weißen Bienensaug pflücken, Onkel", rief Notte und lief weiter.

„Was willst du pflücken? Notte, sei doch nicht so'n Wildfang, hast du Mama gefragt?"

Notte sah sich nicht um, sie war mit einem Satz um die Ecke.

„Ich kenn' ihn ganz genau. Weißer Bienensaug heißt er und hat so kleine, weiße Blumen und grüne Blätter. Die Blumen schmecken inwendig süß. Wenn ich ihn nur erst hätte." Notte sagte das ganz laut vor sich hin, als ob sie es den Häusern erzählte, die zu beiden Seiten der Straße standen.

„Ja, dann will ich mal jemand fragen", sagte Notte, als sie die ganze Straße entlanggelaufen war, wo die vielen Läden waren. „Wissen Sie nicht, wo der weiße Bienensaug wächst?" sagte sie zu dem Krämercommis, der die Daumen in die Aermellöcher seiner Weste gesteckt hatte und vor der Ladenthür stand.

„Was soll da wachsen? Wo soll was wachsen? Nee, frag' mal beim Gärtner, hier wächst bloß Petroleum und Hering", sagte der Krämerkommis und schüttelte den Kopf.

Notte sah, daß er es nicht wußte, und daß die nächste Straße wirklich Gärtnerstraße hieß. Flink lief sie dort hinein. Aber da waren wieder Läden mit Schinken und Würsten, Läden mit buntem Cattun und aufgeputzten Hüten, Läden mit Mehltonnen und Eiern und Töpfen und Gläsern, und Notte wurde von neuem bedenklich.

Ein junges Fräulein mit einer Notenmappe kam gerade daher.

„Ach, bitte", sagte Notte zu dem Fräulein, „können Sie mir nicht sagen, wo die Gärtner wohnen?"

Das Fräulein guckte Notte verwundert an.

„Was für Gärtner suchst du?" sagte sie und drehte ihren rothen Sonnenschirm über ihren Kopf herum, „wie ist der Name?"

„Der Name ist weißer Bienensaug", antwortete Notte bereitwillig und fröhlich lächelnd.

„Das weiß ich nicht, ich versteh' dich überhaupt nicht", sagte das Fräulein und ging weiter.

„Aber dies ist doch die Gärtnerstraße", rief Notte erstaunt ihr nach, ohne zu merken, daß sie gerade auf einen dicken Herrn zuging mit dem Messer in der rechten Hand.

„Solch ein Unfug!" sagte der dicke Mann und wich zurück, „wie kann deine Mutter dich mit einem offenen Messer spielen lassen! Du solltest meine Tochter sein!" Und er schwenkte drohend seine große, rothe Hand.

Notte sprang voll Schrecken auf das Trottoir.

„Ich spiele ja nicht, ich will ja weißen Bienensaug — —", sagte sie, aber sie war so erschrocken, daß ihre Zunge zitterte und daß sie zu schluchzen anfing, statt den Satz zu beendigen.

Plötzlich, in ihrer Noth und Angst vor dem dicken Manne, der noch immer schimpfend die Straße hinabging, erblickte Notte einen Blumenladen. Jeder Blumentopf war in buntes Seidenpapier eingehüllt, und das Ganze sah wie ein Papierladen aus. Notte ging hinein, während sie ihr Schluchzen unterdrückte.

„Ach, bitte, haben Sie weißen Bienensaug?" sagte sie zu der alten Frau, die hinter der Tombank saß und strickte.

Die Frau betrachtete Notte durch ihre schwarzen Brillengläser, bis Notte Herzklopfen bekam.

„Was willst du haben? Soll es was Blühendes sein? Wieviel Geld willst du denn anlegen?"

„Es hat kleine weiße Blumen, so kleine weiße und grüne Blätter, haben Sie es nicht? sagte Notte ängstlich.

„Soll es 'ne Kalla sein? Schöne Kalla haben wir. Oder vielleicht 'ne hübsche Primel? Das is ja immer was Nettes und Billiges. Wieviel Geld hast du denn, zeig' mal her?" sagte die alte Frau, und ihre großen, runden, schwarzen Brillengläser wandten sich gerade auf Nottes Gesicht, wie zwei runde Löcher. Notte wurde immer ängstlicher, denn sie hatte gar kein Geld, sie hatte nur das Messer in der Hand.

„Ich habe gar kein Geld", sagte sie mit zitternder Stimme, „ich wollte — —"

„Wolltest wohl alte Leute zum Narren halten", sagte die Frau mürrisch, „und das Messer? Wo hast das Messer weggenommen, du Kleine, das sag' mir mal."

Sie kam um den Ladentisch herum, auf Notte los und wollte sie festhalten. Aber Notte war schnell an der Ladenthür und mit einem Sprung die Treppe hinunter. Schnell lief sie, der bösen Frau aus den Augen zu kommen. Sie war so weit von Hause weg, sie wußte nicht mehr, wo sie gehen mußte. Und niemand, niemand wußte etwas vom weißen Bienensaug. Notte weinte ein bischen, aber dann wurde sie wieder lustig, weil drei Mädchen ihr entgegenkamen und sangen.

„Bald wird die Trompete blasen, dann muß ich mein Leben lassen", sangen die kleinen Mädchen und lachten Notte gerade ins Gesicht:

„Wo willst du denn hin? Bist du nicht aus unserer Schule?"

Ja, sie waren aus ihrer Schule, aber vom weißen Bienensaug wußten sie auch nichts, denn sie waren erst in der neunten Klasse und Notte in der achten.

„Ich will weißen Bienensaug suchen, meiner ist verwelkt", sagte Notte und trennte sich von ihnen, sie kam sich sehr wichtig vor und dachte, daß die Leute es im Urwalde auch nicht viel leichter hätten, merkwürdige Pflanzen zu finden.

Und voller Wichtigkeit fragte sie einen alten Mann mit einem weißen, lockigen Bart, der langsam an seinem Stocke ging:

„Ach bitte, wissen Sie nicht, wo der weiße Bienensaug wächst?"

„Ei, ei", sagte der alte Mann und blieb stehen, „weißer Bienensaug? Ja, den wirst du schwerlich in der Nähe finden, schwerlich, schwerlich. Der weiße Bienensaug — — nein! Rother wächst als Unkraut genug in meinem Garten, aber den kannst du wohl nicht brauchen? Ja, als hier noch keine Häuser standen, als hier noch lauter Wiesen und Felder waren — Weißer Bienensaug — Lamium album —"

Und langsam setzte er seinen Weg fort, während er vor sich hin lächelte. Nottes Herz wurde schwer. Traurig wollte sie umkehren. Da hörte sie ein sonderbares Durcheinandergeschrei, es krächzte, lachte, brüllte, ganz wie im Zoologischen Garten.

Verwundert sah Notte sich um. Da war vor ihr eine breite Einfahrt, und dahinter lauter Bäume, auch Käfige sah sie stehen unter den Bäumen, — schnell lief sie den sandbestreuten Weg entlang.

„Halt, Kleine, dreißig Pfennig!" sagte plötzlich eine laute Stimme, der Eintritt in die Menagerie kostet dreißig Pfennig, gleich ist Fütterung."

„Geld habe ich nicht", sagte Notte beschämt, „darf ich nicht ein bischen so hineingucken? Nur zu den Affen, einen Augenblick?"

Der Aufseher lachte. Na, denn auf'n Augenblick! Da, links sind die Affen."

Nein, was für Sprünge sie machten! Wie sie sich an den Schwänzen packten und Krieger spielten und kreischten und die Zähne zeigten! Notte vergaß ganz, daß sie nur für einen Augenblick Erlaubniß bekommen hatte, bis der Aufseher kam und sie anrief:

„So, klein' Deern, nu geh' man wieder 'raus!"

Und gerade, als sich Notte zögernd und ungern von dem Affenkäfig zurückzog, sah sie auf dem Boden zwischen dem Gras etwas Weißes blühen.

Sie wollte sich bücken —

„Komm, komm", rief der Aufseher, „nichts anrühren, nichts abpflücken! Da kommt Herr Hagenbeck, der sieht gleich, daß du kein Billet hast, schnell, mach', daß du wegkommst!"

Und er führte Notte zu der Einfahrt, und sie konnte nicht einmal nachsehen, ob das Weiße dort im Grase nicht doch der weiße Bienensaug gewesen war.

Sie glaubte es ganz gewiß, sie sah ihn so deutlich vor sich, wie sie müde und hungrig nach Hause ging: die kleinen weißen Blumen, die zackigen, grünen Blätter . . . ja, ja, das war der weiße Bienensaug gewesen! — —

Mama war böse, als sie kam. „So wegzulaufen! Ich habe mich geängstigt! Hast du ihn denn gefunden, deinen weißen Bienensaug?"

„Gefunden nicht, aber geseh'n, Mama, ganz gewiß, und dann, weißt du, — o die Affen, Mama! Was für Gesichter sie machen! Und die Schwänze! Aber das Messer habe ich da vergessen, Mama, sei nur nicht böse! Es liegt da bei dem Affenkäfig, weißt du, da bei Hagenbeck, im Gras, bei dem weißen Bienensaug!"

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

29) [Nachdruck verboten.]

Dreizehntes Kapitel.

Es war Sommer geworden. Das Laub der Linden- und Kastanienbäume auf den Straßen und Plätzen von Berlin hatte seine Frische verloren und in Sonnenbrand und Staub eine gleichmäßig graugrüne Färbung angenommen. Colonnen grellrother Sprengwagen zogen durch die sonnendurchglühten Straßen und wandelten ihr blendendes Gelbweiß für einige Viertelstunden in feuchte Erdfarbe. Die unsinnigsten Frühlingsmoden hatten schon abgewirthschaftet und flackerten nur noch zwischen Linden- und Friedrichstraße in lustiger Keckheit auf. Was in Berlin auf sich hielt, rüstete zur Sommerreise. Schon kehrten viele aus dem Süden, aus den Bädern heim. Das Centrum und der Westen waren von durchreisenden Russen und Vergnügungszüglern aus der Provinz überschwemmt.

So oft der Dreibund zusammentraf, wurden die noch übrigen Tage des Beisammenseins gezählt. Heimlich jubelten Hans und Irmgard, daß es vorläufig für sie noch keine Trennung gab, und daß sie sich in Oberbeken viel häufiger und zwangloser sehen würden als in Berlin. Irmgard versprach, ihren Gast überall herumzuführen, gleich anfangs, bevor sich Tietjens seiner bemächtigt hätte, denn dann höre der Spaß auf. Sie wisse recht gut in den Werkräumen Bescheid, und die alten Arbeiter kennten sie alle und wären stolz, wenn sie ihre Weisheit vor ihr auskramen dürften. Für die war's ein Festtag, wenn sich das junge Fräulein bei den Werken oder den Arbeitercolonien blicken ließe, und Hans würde schon sehen, daß „unsere Leute" nicht hungerten, auch nicht Revolution machten. Darüber müßte man Tietjens hören. Der würde mit der Socialdemokratie natürlich fertig wie der Hahn mit dem Regenwurm. Lächerlich, so viel Wesens davon zu machen. Na, dafür war er eben Tietjens.

Hans wunderte sich, daß er von diesem Sanct Georg noch nie ein Wort vernommen und Irmgard schnitt eine Grimasse; er komme noch zeitig genug zu der Ehre. Sie würde Tietjens schon einen Wink geben. Denn ohne den würde Hans in Oberbeken überall nicht weit kommen. Von Tietjens könne er alles erfahren, was er brauche, und noch weit mehr. Darauf solle er sich nur gefaßt machen. Frage man Tietjens nach einer Schraube, so fange er von Archimedes an. Handele es sich um Eisen, so beginne er mit der Steinzeit, um es einem so recht eindringlich zu zeigen, wie wir ohne Eisen so schlimm daran wären. Ja, Tietjens nahm es gründlich.

„Er muß viel Zeit übrig haben", muthmaßte Hans.

„Tietjens hat immer Zeit", bestätigte Irma. „Er übereilt sich nie. Er ist wie der Swinegel, der mit dem Hasen ein Wettlaufen anstellte, und diesem, als er mit seinem letzten Schnaufer ans Ziel herankeuchte, seelenvergnügt entgegenrief „Ich sü all hür!"

„Angenehmes Thierchen, der Swinegel", meinte Hans anzüglich. „Ich sehe, Sie halten von ihm."

Gertrud erkundigte sich nach dem Aeußeren Herrn Tietjen's, erhielt aber eine wenig anschauliche Beschreibung. Tietjens habe immer ausgesehen, wie sein eigener Großvater, sagte Irmgard. Jung sei er nie gewesen und werde daher auch niemals alt werden. Er sei gleich fix und fertig auf die Welt gekommen, gefirnißt und alles. Der liebe Gott habe auch einmal ein mechanisches Meisterstück machen wollen. Uebrigens sei er immer noch viel netter als gewisse andere Leute. Niemals launenhaft, niemals boshaft, niemals unartig.

Hans verbeugte sich dankend. Er saß fast zu Irmgards Füßen in dem kurzen Grase des waldigen Abhangs, der zum Hundekehler See hinabführt. Die schwankenden Sonnenlichter, die durch die dunkeln Nadelbüsche der Kiefernkronen fielen, spielten in dem goldigen Haar Irmgards, die den Hut abgenommen hatte, und auf ihrer weißen Haut. Der rasche Gang vom Bahnhof durch den Wald hatte ihre Wangen lieblich geröthet — oder waren es die Neckereien mit dem „Kameraden?" Unter dem Saum ihres blaßblauen Kleides kamen die halbhohen Schuhe von gelbem Leder zum Vorschein, darüber ein Streifchen eines rothseidenen Strumpfes.

Eickstedts Finger legten sich liebkosend um den Bug des Füßchens und umschlossen leise den schlanken Knöchel. Er lugte nach Irmgards Gesicht, ob sie es übelnehme, aber sie schien nicht darauf zu achten, sie blickte hinüber nach dem blauschillernden See, zwischen den Kiefernästen.

Gertrud saß zwei Schritte entfernt, hatte ihr Skizzenbuch auf den Knieen und zeichnete. Sie war noch immer blaß, arbeitete fast übermäßig, um die Versäumnisse während ihrer Krankheit auszugleichen und die letzten Wochen des Atelierbesuches gut auszunützen, und lechzte Abends nach frischer Luft und Bewegung. Trotzdem war es ihr, als müsse mit ihrem Fortgehen von Berlin und den Freunden ein dunkler Schleier über ihr Leben fallen. Was dahinter lag — wer konnte es wissen! Mochten die Leute sagen und denken, was sie wollten, diese letzten Abende mit Hans wollte sie sich nicht verkümmern lassen.

Jetzt stand er hinter ihr und guckte auf ihre Zeichnung. Dann ließ er sich neben sie niederfallen und verfolgte jeden Strich ihres Stiftes. Sie klappte das Büchlein zu, machte ihm eine Grimasse und wollte es in ihre Tasche stecken, er aber verlegte sich aufs Bitten.

„Seien Sie ein gutes Kind, machen Sie die Zeichnung fertig, Gertrud, für mich!"

„Sie sehen ja, es wird nichts."

„Aber es ist ja schon was! Und daß Sie mir keinen Strich zu viel daran machen; daß Sie mir nicht wieder mit Ihrer beliebten Tüftelei alles verderben. Fräulein Irmgard sitzt noch ein Weilchen still. Nicht wahr, Irmi?"

Gertrud vollendete ihre Zeichnung, und Hans betrachtete sie voll Entzücken.

„Die Aehnlichkeit ist wunderbar, wenn auch das Ganze ein bischen schattenhaft wirkt. Als Stimmungsbildchen unübertrefflich! Das Beste, was Sie in Ihrem Leben gemacht haben. Schenken Sie mir das Blatt, Gertrud, liebe, einzige —"

„Irmgard erlaubt mir das nicht."

Hans kniete vor Irmgard nieder. „Meine Mutter soll dies Blatt haben, Irmgard. Meine Mutter soll Sie daraus kennen lernen. Ihre Photographien sind sämmtlich Puppenköpfe, lebloses, verkünsteltes Zeugs."

Irmgard blickte zu ihm nieder, bewegt, unschlüssig.

„Behalten Sie das Bild, geben Sie es nicht fort", murmelte sie. „Für Ihre Mutter hat es keinen Werth."

„Gut, Sie sollen das Blatt haben", entschied Gertrud. „Für Ihre Mutter. Seine Mutter ist seine erste und letzte Liebe, müssen Sie wissen, Irma."

(Forts. folgt.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Februar.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Vorgestern Abend hielt der hiesige Armen-Unterstützungs-Verein in seinem Vereinshause die Jahres-General-Versammlung pro 1899 ab. In derselben wurde zunächst mit einigen erläuternden Ausführungen des Schatzmeisters Herrn **Münsterberg** über die Entwicklung des Vereins und die für seine erweiterte Wirksamkeit zu setzenden nächsten Ziele der Jahresbericht pro 1899 durch Vorlage desselben erstattet. Wir entnehmen dem eingehenden Bericht nachstehende Angaben:

Das Jahr 1899 war gut für Handel und Gewerbe; die Arbeitsgelegenheit überaus reichlich, so daß eher ein Mangel an Arbeitern, als an Arbeit vorhanden war. Bei guter wirthschaftlicher Lage hat die Armenpflege verhältnißmäßig weniger zu thun. Es ist daher ein erfreuliches Zeichen, daß die Gesammtzahl der Unterstützten, mit 817, nur um zwei die Zahl von 1898 überschreitet. Eine Vermehrung der Ansprüche hat thatsächlich nur in Schidlitz stattgefunden, während die Zahl der Armen in der inneren Stadt erheblich gesunken ist. Für den Verein ist das abgelaufene Geschäftsjahr ohne bemerkenswerthe Ereignisse verlaufen. Es war ein Jahr ruhiger Arbeit. Wie aus der Kassenübersicht ersichtlich ist, hat die Rechnung des Vereins mit einem Bestande von 2984,80 Mk. abgeschlossen. Dieser günstige Abschluß ist vor allem dem hochherzigen Geschenke der Direction des Danziger Sparkassen-Actienvereins von 5000 Mk. zu verdanken. Mit dem neuen Jahre, das uns zum ersten Male die Zinsen des großen Legats des Herrn Albert Jüncke in Höhe von 4500 Mk. bringt, wird für unseren Verein auch eine neue Zeit beginnen. Es ist zu hoffen, daß die Mittel des Vereins — sofern seine Mitglieder ihm treu bleiben — die Ausübung der Armenpflege in der bisher geübten Weise weiter gestatten werden, daß aber auch ein bescheidener Betrag alljährlich für neue Ausgaben wird verfügbar gemacht werden können.

Es sind im Durchschnitt des ganzen Jahres unterstützt worden:

	in der inneren Stadt		in Schidlitz	Zusammen
im Jahre 1895	812	Familien	—	812
„ „ 1896	785	„	—	785
„ „ 1897	737	„	27	764
„ „ 1898	761	„	54	815
„ „ 1899	737	„	80	817

Es hat somit die Zahl der Armen in der Stadt um 24 abgenommen, während sie um 26 in Schidlitz gestiegen ist. Es hängt diese Verschiebung augenscheinlich mit der wachsenden Bebauung der Altstadt zusammen. Die Verbesserung der Wohnungen macht sie theuerer und drängt die Aermsten somit in die billigsten Bezirke der Stadtgemeinde, zu denen vorläufig Schidlitz gehört. Die Klage über mangelnde bescheidene Wohnungen nimmt stetig zu, insbesondere für einigermaßen kinderreiche Familien.

Es sind an die Armen vertheilt worden:

	Brode zu 1 Kgr.	Port. Mehl zu 1/2 Kgr.	Port. Kaffee und Cichorien zu 1/8 Kgr.	Milch in Litern
1895	51 001	32 150	4320	—
1896	49 553	33 700	4270	—
1897	49 168	35 950	4450	1459
1898	55 680	42 950	5250	2990
1899	54 824	43 350	5520	3108

und es betrug die Gabe an Brod und Mehl durchschnittlich für die einzelne Familie:

1895	62,8	Brode	39,6	Port. Mehl zu 1/2 Kgr.
1896	63,1	„	42,93	„ „ „
1897	66,08	„	48,32	„ „ „
1898	68,32	„	52,71	„ „ „
1899	67,10	„	53,06	„ „ „

Kaffee ist in letzter Zeit so viel billiger geworden, daß es wieder möglich ist, auf Beschluß des Comités Kaffee statt eines Kaffeesurrogats zu verabfolgen. Milch wurde in steigendem Maße verabfolgt; insbesondere für kranke Erwachsene und zur Pflege von Säuglingen.

Die durchschnittlichen Preise der Lebensmittel stellen sich, wie folgt:

	für 1 Kilogr. Brod	für 1/2 Kilogr. Mehl	für 1 Liter Milch
1895	18,53 Pf.	8,97 Pf.	—
1896	18,54 „	8,93 „	—
1897	19,13 „	10,32 „	12,8 Pf.
1898	20,98 „	11,87 „	13,00 „
1899	21,00 „	9,67 „	13,92 „

Es zeigt sich der seltene Fall, daß der Preis von Brod etwas gestiegen ist, während der Preis des dazu verwendeten Rohstoffs, des Mehls, erheblich um 2,20 Pf. gefallen ist. Es soll dies vornehmlich auf einer Vertheuerung der Arbeitskräfte für die Bäckereien beruhen. Die Geldaufwendung für Lebensmittel überhaupt hat betragen:

1897	Mk.	14 065,62
1898	„	18 148,06
1899	„	17 241,65

Die Zahl der Mitglieder ist — zum ersten Male seit langen Jahren — in erfreulicher Weise um 102 gestiegen. Da die neuen Beiträge aber meist kleiner sind als die in Abgang kommenden, so ist der durchschnittliche Beitrag abermals erheblich gesunken. Es gehörten dem Vereine an:

1895	1328	Mitgl. mit	11 328	Mk. Beitrag,
1896	1293	„ „	11 015	„ „
1897	1344	„ „	11 107	„ „
1898	1302	„ „	10 904	„ „
1899	1404	„ „	11 196	„ „

An Geschenken empfing der Verein (incl. der 5000 Mk. vom Danziger Sparkassen-Actien-Verein) 7952 Mk. Außerdem ist die Vereinnahmung des Robert Petschow'schen Vermächtnisses von Mk. 6000 erfolgt. Für die Annahme dieses Betrages und des Geschenks des Sparkassen-Actien-Vereins ist die allerhöchste Genehmigung dem Vereine ertheilt worden.

Der Anerkennung für die gewissenhafte, geschickte und unermüdliche Ausübung seines Amts durch den Inspector des Vereins Herrn **Dziekcarzik** haben Vorstand und Comité dadurch besonderen Ausdruck gegeben, daß sein Gehalt vom 1. Januar 1900 ab erhöht ist und daß außerdem eine verstärkte Versicherung der Wittwen-Pension seiner Ehefrau für Rechnung des Vereins erfolgt ist. Der Vorstand hofft sich noch recht lange seiner Mitarbeit zu erfreuen.

Das durch den Inspector des Vereins nebenamtlich verwaltete **„Nachschlagebureau der vereinigten Stiftungen"** hat in den vergangenen Jahren größere Wirksamkeit entfalten können. In dankenswerther Weise haben weitere Kreise sich diese Einrichtung zu Nutze gemacht. Noch immer aber steht die Benutzung dieser Stelle nicht auf der Höhe ihrer Bedeutung. Sie bezweckt eine Uebersicht über die am Orte gewährten Unterstützungen möglichst aller Vereine und milden Stiftungen zu geben. Ganz ihren Zweck erreichen kann sie nur, wenn jeder es sich zur Pflicht macht, Unterstützungen die zu gewähren, nachdem er sich über nur bereits anderweit gegebenen Zuwendungen unterrichtet hat. Im Interesse ausgleichender Gerechtigkeit kann der Vorstand nur dringend seine oft ausgesprochene Bitte wiederholen, es möchten alle Vereine und Körperschaften, denen die Pflege der Wolhthätigkeit als vornehmste Aufgabe gilt, sich jener Vereinigung anschließen, die unentgeltlich jedem zu Diensten steht und bei der jede Parteilichkeit vollständig ausgeschlossen ist.

Die Jahres-Einnahmen des Vereins beliefen sich pro 1899 (incl. 7723 Mk. für veräußerte Werthpapiere und 6000 Mk. Petschow'sches Legat) auf 45 189 Mk., davon wurden aufgewendet für Unterstützungen und für Verwaltungszwecke 21 373 Mk., zu Kapitalsanlagen 20 077 Mk., Kassen- und Materialienbestand 3739 Mk. Das Vermögen des Vereins belief sich zu Ende des Jahres 1899 auf 208 014 Mk. für allgemeine Vereinszwecke und auf 8205 Mk. in besonderen Stiftungen.

Die Jahresrechnung pro 1898 wurde darauf dechargirt, die Wiederwahl der bisherigen Revisoren Herren Paul Ed. Berentz, Paul Weiß und Ernst Wendt einstimmig vollzogen und ebenso einstimmig wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt, so daß der Vorstand wie bisher aus den Herren Abg. **Rickert** als Ehrenvorsitzenden, **R. Schirmacher** und **Emil Berenz** als geschäftsführende Vorsitzenden, **Münsterberg** als Schatzmeister, **Kafemann** und **Dr. Fehrmann** als Schriftführer besteht.

* **[Schul-Etat.]** Der Etat für das städtische Schulwesen unserer Stadt für 1900 schließt nach dem Entwurf des Magistrats in Ausgabe mit 1 420 455 Mk. ab, d. i. gegen das Vorjahr mehr 58 416 Mk. Die Einnahmen aus der Schulverwaltung betragen 481 400 Mk., gegen das Vorjahr mehr 25 950 Mk. Die directen Aufwendungen aus Steuerfonds betragen also 939 055 Mk., 32 466 Mk. mehr als im Vorjahr, wovon ca. 20 000 Mk. auf die Volksschulen entfallen. Nicht inbegriffen sind hierbei aber die Schulbauten, welche die vorstehende Summe nicht unbeträchtlich erhöhen und deren Kosten im Bau-Etat zur Erscheinung kommen. Auf die einzelnen Anstalten und Anstaltsgruppen vertheilen sich Einnahmen und Ausgaben mit Hinweglassung der Pfennigbeträge wie folgt:

	Einnahme Mk.	Ausgabe Mk.	Zuschuß Mk.
Gymnasium	52 966	135 445	82 479
Realschule zu St. Petri	66 598	128 589	61 991
Realgymnasium zu St. Johann	32 372	93 953	61 581
Victoriaschule	56 262	86 261	29 999
Mittelschule der Rechtstadt	10 920	28 145	17 225
Mittelschule zu St. Katharinen	12 020	26 388	14 368
Elementarschulen	236 667	790 426	553 759
Taubstummenschule	5 120	10 946	5 826
Fortbildungs- etc. Schulen	8 050	23 700	15 650
Turnwesen	10	19 360	19 350
Schulen im Territorium	316	2 671	2 355
Gemeinschaftliches	98	74 569	74 471

* **[Verhaftung.]** Verhaftet wurde wegen Ehebruchs der Cigarettenhändler Sch. von hier auf Antrag des Ehemannes einer Frau Cigarrenhändler S. aus Berlin, welche ihren Ehemann unter Mitnahme einer größeren Geldsumme verlassen hatte, mit Sch. nach Danzig gekommen war und sich in der Wohnung des Sch. aufhielt. Als die Criminalpolizei auch die Frau festnehmen wollte und den Laden des Geschäftsmannes betrat, gelang es ihr, zu entkommen. Sie soll die Absicht kundgegeben haben, sich das Leben zu nehmen.

[Polizeibericht für den 23. Februar 1900.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Ehebruchs, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Erpressung, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Unfugs, 1 Corrigende, 3 Obdachlose. — Leichenfund: am 21. Februar cr., Nachmittags 1 Uhr, ist in der Mottlau am brausenden Wasser eine unbekannte männliche Leiche gefunden worden und nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe geschafft. Dieselbe ist bekleidet mit zwei braunen Jaquets, brauner Hose, brauner Unterhose, weißem Vorhemde, gestreiftem Wollhemde, gestreiftem Halstuch, braunen Strümpfen und Ledergamaschen; bei der Leiche sind vorgefunden: 1 Cylinderuhr mit Kette, 1 Taschenmesser, 1 Haarbürste, 1 Notizbuch mit Bleifeder und 1 Portemonnaie mit 1,55 Mk. und Schlüssel. Es wird ersucht, Angaben über die Persönlichkeit der königlichen Polizei-Direction schleunigst zu erstatten. Gefunden: 1 Portemonnaie mit 30 Pf., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 75 Kgr. Steinkohlen, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Neufahrwasser. — Verloren: 1 braune Ledertasche mit 40 Mk., etwas Kleingeld und 1 Spitzentaschentuch, Quittungskarte und Militärpaß des Arbeiters Heinrich Steinbrück, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Riesenburg, 23. Febr. Ueber die seltsamen **Krankheitserscheinungen** in **Gr. Tromnau** (beulenartige Geschwüre am Körper) ist, wie wir hören, mehrfach die Befürchtung laut geworden, es könne sich hierbei etwa um Fälle von Beulenpest handeln. Dem ist jedoch nicht so. Die Ansicht der Aerzte geht dahin, daß es sich lediglich um Nebenerscheinungen des Typhus, welcher in Kl. und Gr. Tromnau seit einigen Monaten herrscht, handeln kann. — Hier tritt jetzt die **Influenza** heftig auf und fordert zahlreiche Opfer, namentlich unter älteren Leuten.

Aus dem Neidenburger Kreise, 22. Febr. Seit einiger Zeit werden Passanten der großen Wälder durch mehrere **Wölfe**, die von Rußland über die Grenze gekommen sind, in Schrecken gesetzt. Da die Wölfe an Ausdauer dem anderen Wilde weit überlegen sind, so holen sie mit Leichtigkeit das flüchtige Reh ein und haben die Wildbestände sehr geschädigt. In manchen Oberförstereien sind **bis zwanzig Rehreste** gefunden worden. Unter großen Bemühungen ist es endlich dem Herrn Oberförster Schleif-Hartichswalde gelungen, in voriger Woche beim Absuchen einiger Schläge einen großen Wolf zu erlegen.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 25. Februar.

St. Marien. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „O du hochseliges Kreuze", Volkslied aus dem 17. Jahrhundert.) 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse Nr. 111) Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr, Passionsandacht Herr Diakonus Brausewetter. — Freitag, Abends 6 Uhr, Missionsstunde in der geheizten großen Sakristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9 1/2 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9 1/2 Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sakristei, Herr Pastor Ostermeyer.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag von Herrn Diakon Gleiß. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr derselbe. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9 1/2 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Hevelke. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesche̜n.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, derselbe. 11 1/2 Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr derselbe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachm. 4 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9 1/2 Uhr. Kindergottesdienst um 11 1/2 Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 1/2 Uhr in der Sakristei. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Scheffen.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Kindergottesdienst Vorm. 11 1/2 Uhr, Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, I. Passionsandacht Herr Pastor Stengel.

Lutherkirche in Langfuhr. Vorm. 10 1/2 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9 3/4 Uhr im Confirmandensaal. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Missionsstunde.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule, Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 5 1/2 Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Kleinkinder-Bewahranstalt. Abends 7 Uhr, Jungfrauenverein, Schulstraße 49. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Urbschat.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte 9 1/2 Uhr. Nachmittags 2 1/2 Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Vorm. Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachm. Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Zionspilgerfest, Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde, Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt. Vorm. 11 1/4 Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gesangsgottesdienst. — Von Montag bis Freitag jeden Abend 8 Uhr Evangelisations-Versammlungen von Herrn Prediger Grotz aus Kolberg. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule und um 3 Uhr Erbauungsst.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags keine Predigt. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Prengel: Das Himmelreich Jesu und der Jenseitsglaube der Kirche. Dienstag, Abends 8 Uhr, ebenda, öffentlicher Vortrag: Dem Andenken Giordano Brunos.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Döring.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Kleines Feuilleton.

Steinmetz und Friedrich Karl.

Soeben ist eine Biographie des Feldmarschalls Steinmetz erschienen, die einiges Licht verbreitet über den Streit zwischen Steinmetz und Prinz Friedrich Karl während des Krieges von 1870. Damals wurde Steinmetz als Führer der ersten Armee unter die Befehle des Prinzen Friedrich Karl gestellt. Konflikte waren zwischen diesen beiden Starrköpfen unvermeidlich. Steinmetz schreibt seiner Frau: „Wir stehen uns wie zwei harte Steine gegenüber — und das giebt Feuer." Am 20. August 1870 hatte der Prinz ihm in brüsken Worten mit erhobener Hand gedroht, er werde sich von ihm, dem unfolgsamen General und Untergebenen, schon Gehorsam zu erzwingen wissen. Steinmetz beschwerte sich über den Prinzen beim König und das Zerwürfniß schien beigelegt zu sein. Da der Prinz nicht das Geringste that, sich mit dem alten verdienten Heerführer auszusöhnen und Steinmetz jede persönliche Berührung mit ihm vermied, so waren neue Konflikte vorauszusehen. Erst die kürzlich bereits von uns mitgetheilte Kabinetsordre des Königs, die Steinmetz seiner Stellung enthob und nach Posen versetzte, machte dem Streit ein Ende.

Ein Weiß-Ball.

Ein Weiß-Ball hat soeben in Wien unter Aegide der Fürstin Metternich stattgefunden. Ein Faschingsmärchen, voll der mannigfaltigsten Pracht und des abwechslungsreichsten Glanzes und doch nur in eine einzige Farbe getaucht. Weiß in Weiß! Weiß der Saal und weiß die Menschen darin, weiß die Lichter, weiß die Musiker-Estrade, weiß der Bodenbelag auf dem Podium der Patronessen, überall weiß in allen Abstufungen und Nüancen, vom Weiß des Schnees und des Eises bis zum Weiß der Apfelblüthe und des zarten Reismehlstaubes, der in den Rococofrisuren liegt. So überwältigend war diese Masse von Weiß, daß die wenigen anderen Farbenflecken in dem Bilde — die Uniformen der Offiziere, die schwarzen, unter den Mänteln hervorlugenden Fräcke, die schwarzen Larven — in diesem Weiß ertranken. Ein weißes Riesenleintuch, so lang und so breit wie der ganze Saal, das war der Ballhimmel, der gestern voller Geigen hing — das seit der „Secession" so modern gewordene Velum, leicht und graziös gewellt, wie ein ganzes Meer von weißer Farbe, von dem das Licht zahlloser, anmuthig geschwungener elektrischer Guirlanden sich weiß widerspiegelt. Es fällt auf die weiten, grünlichblau getönten, schneeglitzernden Eiszapfenbalustraden der Logen, zwischen denen die milchweiß flammenden Sonnen der Bogenlampen glühen; dazwischen, an den Wänden, weißglitzernd und flimmernd lange gerade Linien von bereiftem Tannenreisig und Glühlämpchen. Und als Abschluß des Saales eine weiße Winterlandschaft — Schnee, bläulich schimmernde Eisbergzacken — in welcher der weiße Gischt zahlloser Wasserfälle stimmungsvoll und kühlend dahinrauscht. Alles in allem: eine Decoration, zusammengesetzt aus den einfachsten Motiven, erzielt mit den einfachsten technischen Mitteln — Leinwand, Papierschnitzel, Schneeflimmer und elektrisches Licht — und doch effectvoll und vornehm. Die Damenspende bestand aus einem weißen Herz mit einem Bouquet von Gänseblümchen, Maiglöckchen und weißen Rosen.

Eine tragische Hochzeitsfeier.

Aus Petersburg wird geschrieben: Ein bildhübsches 17jähriges Mädchen verlobte sich mit einem jungen Manne aus guter Familie, der die Universität in Charkow besucht hatte und nun eine Stellung im Zolldepartement erhalten sollte. Die Eltern der Braut haben eine kleine Besitzung in der Nähe von Charkow, wo auch alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen wurden. Vor einigen Wochen bereits klagte das junge Mädchen über große Schwäche und Willenlosigkeit. Die Eltern beabsichtigten in Folge dessen, den schon festgesetzten Hochzeitstag zu verschieben, doch dagegen opponirte das Brautpaar; da der Bräutigam seine neue Stellung im Kaukasus antreten mußte, wollte er durchaus sein junges Weib mitnehmen. Kurz, das Paar wurde getraut und alle Verwandten und Freunde dazu eingeladen. Der sonderbare Zustand der Braut lenkte bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie. Während des Hochzeitsmahles reichte man ihr einen Pokal, um auf ihr Wohl mitzutrinken. Kaum hatte sie ihn ergriffen, als sie ohnmächtig zusammensank. Der erschreckte junge Ehemann reichte ihr sofort ein Glas Wasser, das sie jedoch mit wüthender Geberde zurückstieß, während die Augen in unstätem Feuer flackerten. Der sofort herbeigezogene Arzt konstatirte Wasserscheu. Unter entsetzlichen Qualen mit allen Zeichen jener schrecklichen Krankheit gab die Unglückliche nach einigen Tagen ihren Geist auf. Die energischen Nachforschungen, woher sie den Keim ihres furchtbaren Endes erhalten haben könnte, gaben ein überraschendes Resultat. Im Sommer hatte sie nämlich eine Freundin auf deren Gute besucht. Da es sehr heiß war in der Nacht, bettete sie sich auf der Diele. Im Schlafe fühlte sie plötzlich einen brennenden Schmerz. Nachdem sie Licht angezündet hatte, entdeckte sie unter ihrem Kopfkissen eine große Ratte, die ihr einen Biß in den Finger beigebracht hatte. Die Wunde heilte bald zu, ohne daß jemand sie untersucht hatte. Allem Anscheine nach war die Ratte toll gewesen.

Der Trompeterjunge Dunne

von dem ersten Royal Doublin-Fusileers, welcher in der Schlacht bei Colenso in der Brust und im rechten Arm verwundet wurde, ist gegenwärtig der Held des Tages, um den sich die Damen, besonders der höchsten Gesellschaft, reißen. Gestern wurde er einen kurzen Augenblick von der Königin empfangen, welche ihm ein neues Signalhorn mit der Inschrift überreichte: „Dem Trompeter John Francis Dunne, erstes Bataillon der königlichen Doublin Fusileers, von Königin Victoria zum Ersatz für das von ihm auf dem Schlachtfelde von Colenso am 15. Dezember 1899, wo er verwundet wurde, verlorene Horn." Während Dunne im Vorzimmer des Augenblicks harrte, an dem ihn die Königin empfangen sollte, umdrängten den Knaben fast sämmtliche im Schlosse anwesenden Hofdamen. Die einen erbaten von ihm einige Zeilen für ihr Stammbuch, andere einen Kuß. Schon vorher hatten ihn die Prinzessinnen Christian und Henry von Battenberg im Hospital besucht. Als Letztere ihn dabei fragte, was die Königin für ihn thun könnte, gab er ihr angeblich die Antwort: „Mich an die Front zurückschicken!" Doch ist dies wohl Legende. Bei der Landung in West-Cowes brachte ihm die Bevölkerung eine Ovation dar und ein Hofwagen führte ihn von dort zum Schlosse. Der Knabe ist erst 15 Jahre alt und Sohn eines armen Mannes von Tiperury. Sein Vater starb frühe und der Junge ließ seiner sehr bedürftigen Mutter während der ganzen Zeit seiner Abwesenheit in Afrika die Hälfte seines Soldes auszahlen. Seit seiner Rückkehr erhält er täglich aus allen Ecken und Enden des Königreichs Geschenke. Uebrigens ging es ihm in der Schlacht wie den Anderen: er merkte seine Verwundung in der Hitze des Kampfes nur daran, daß sein rechter Arm kraftlos herabsank, und da er gerade mit einer Anzahl Offiziere vor den Truppen herstürmte, so nahm er, mitfortgerissen, seine Trompete in die Linke, bis er einige Minuten später durch Blutverlust geschwächt, zusammenbrach. Dann verlor er die Besinnung, und fand sich erst in der Ambulanz am Abend wieder. Sein Signalhorn war ihm dabei unterwegs verloren gegangen. Die Königin bat den kleinen tapferen Mann um seine Photographie und wählte sich aus einer von ihm mitgebrachten Sammlung selbst diejenige, die ihr am besten gefiel und den Knaben in dem unvermeidlichen Khakikostüm, den Arm in der Binde, in trotzig herausfordernder Stellung zeigt.